

## 3 Lieder als Indikatoren veränderter Verhaltensmuster

### 3.1 Entwicklungsgeschichte und Erkenntnisinteresse

Die Darstellung der inneren Entwicklung der Jugendbewegung ist in jedem Abschnitt dieser Untersuchung gegenwärtig, was die Kenntnis der reichlich erforschten und veröffentlichten Entwicklungsgeschichte mehr oder weniger voraussetzt. Winfried Mogge, Leiter des Archivs der deutschen Jugendbewegung, hat sie im Handbuch der deutschen Reformbewegungen<sup>173</sup> neuerdings kompakt und klar strukturiert wiedergegeben. Dennoch lohnt es sich, Lieder eigens als Äußerungen und Verursachungen, als ergon und energeia von Veränderungen zu betrachten. Dabei wird wieder manches cursorisch vorweggenommen werden müssen, was im folgenden 4. Abschnitt unter "Lebensideologie" beschrieben wird, einer Zeitgeist-Philosophie, von der nicht nur die Jugendbewegung entscheidend geprägt wurde. Die äußere Verlaufsgeschichte der Gründungen, Trennungen und Zusammenschlüsse wird dabei nur selten berücksichtigt werden, das Hauptinteresse gilt der "inneren Handlung", dem Wandel von Verhaltensmustern und kollektiven Mentalitäten, von Lebenseinstellungen und Lebensstilen, auch der sog. 'Alltagskultur'; allerdings ergeben sich dabei keine jähen Sprünge, schon eher lässt sich eine evolutionäre "Geschichte der Langsamkeiten"<sup>174</sup> konstatieren, einer relativen natürlich. Wieweit dafür der Modebegriff des New-age, "Paradigmenwechsel" ( "Wechsel von einer rationalistischen zu einer ganzheitlichen Weltansicht")<sup>175</sup> in Frage kommt, mag offen bleiben. Die o.g. recht enge Definition des Duden-Wörterbuchs erinnert übrigens stark an den Sprachgebrauch der Lebensideologie ("ganzheitlich") und damit der Jugendbewegung und könnte daher mit dieser Tendenz gut auf die Jugendbewegung angewendet werden.

---

<sup>173</sup> vgl. Hdb. d. dt. Ref.bewegungen, Hg. Kerbs/Reulecke, Wuppertal 1998

<sup>174</sup> Le Goff 1987, in: Raulff: Mentalitätengeschichte, S. 30

<sup>175</sup> DUDEN, Das gr. Fremdwörterbuch, Mannheim 1994 (inzw. scheint sich der Begr. erweitert zu haben)

### 3.2 Phasen der inneren Entwicklung

**Der makrohistorische Rahmen** bildet sowohl für die Lebensideologie wie auch für die Jugendbewegung ein wichtiges Bezugssystem; insofern muß auch einer "äußeren" gesellschaftspolitischen und kulturellen "Handlung" ein gewisses Interesse gelten. Vor allem ist der Zeitraum festzulegen, in dem "Bewegung" stattfindet. Gleichzeitig lässt sich das viel diskutierte **Ende der Jugendbewegung** als Ende der Bewegtheit begreifen, was anhand von Liedertexten durchaus nachvollziehbar ist. Der **Beginn der Jugendbewegung**, ihre "Geburt", lässt sich genau datieren, ihr "Hinscheiden" jedoch ist nur ungefähr festzustellen, allerdings wieder am ehesten unter Zuhilfenahme von Liedertexten. Von zeitgenössischen Autoren wurde die Jugendbewegung immerhin bereits um 1930 für beendet erklärt, was wiederum die Liedertexte dieser Zeit am wenigsten belegen. Richtig an allen Toterklärungen ist zweifellos, dass es sich dabei um jeweils evidente Epocheneinschnitte handelt, die ja immer das "Ende von etwas" bedeuten, wenn auch nicht das Ende des Gesamtphänomens, in dessen Grenzen auch wiederum Neuanfänge stattfinden. Altes geht zu Ende, Neues beginnt, aber eben im Fall der Jugendbewegung nicht in revolutionärer Radikalität, sondern mit der evolutionären "Langsamkeit", von der Le Goff (vgl. oben) spricht. Ein **Strukturmuster der inneren Entwicklung** der Jugendbewegung könnte mit vier Phasen oder Epochen auskommen<sup>176</sup>:

- 1) Phase der Ideologisierung (ca. 1900 – 1920)
- 2) Phase der "Bündigung" (ca. 1920 – 1933)
- 3) Phase der Selbstbehauptung bzw. Kollaboration (ca. 1933/1938 [Österr.] – 1945)
- 4) Phase von Restitution und finaler Veränderung (ca. 1945 – 1965) – hier kann kein genaues Datum an einem Epochenereignis festgemacht werden; das Jahr 1965 stammt aus meiner biographisch begründeten kalkulierten Willkür, nicht jedoch der Zeitraum als solcher.

### 3.2.1 Vom Wanderverein zur 'Bewegung'

Der Prozess der Ideologisierung des Wandervogels lässt sich deutlich nachvollziehen, sowohl an der theoretisierenden Zeitschriftenliteratur wie auch an biographischen Zeugnissen und eben an Liedertexten. Der **Beginn der Jugendbewegung** ist durch datierbare und dokumentierbare Gründungs-Events gut gesichert. 1896 gründet ein Erwachsener (!) einen "Studienkreis für Kurzschrift" (übrigens ein zukunftsorientiertes Modernitätssignal) am Gymnasium in Berlin-Steglitz, der gelegentlich auch Wanderausflüge (mit Gesang!) unternahm. Dieser Gründungsvater hat einen Namen, Hermann Hoffmann, Student, und ist prototypisch für die spätere Bewegung, ein "Führer-Pädagoge" nämlich, ein "Wandervogellehrer". Als eigentliches Gründungsdatum der Wandervogel-Bewegung gilt allerdings der Abend des 4. November 1901, als Ort der Gründungshandlung der Berlin-Steglitzer "Ratskeller", als Gründungsväter vier freie Schriftsteller und ein Arzt, fünf jungerwachsene "Jugendleiter".

Die antibürgerliche Bewegung beginnt als "**eingetragener Verein**" (e.V.): "Wandervogel, Ausschuss für Schülerfahrten", und gibt sich eine "Vereinsatzung". Zwei Tage nach der Gründung erscheint ein erstes gedrucktes Vereins-Organ. Diese Vorgänge stehen im engen Zusammenhang mit der Ideologisierung der Bewegung. Um den Protest gegen die bürgerliche Erwachsenenwelt zu realisieren, bediente man sich des reformistisch tendierenden Pädagogen-Establishments; von daher erklärt sich wieder der frühe Beginn einer welt- bzw. "lebensanschaulichen" Formierung. Die "**Jugendlichkeit**" von Erwachsenen, der hinausgezögerte Reifungsprozess, die immer weiter verlängerte Spätpubertät, waren nicht nur für die Jugendbewegung, sondern für die Gesamtgesellschaft weit ins 20. Jahrhundert hinein konstitutiv. Insofern wirkte die Jugendbewegung von Anfang an deutlich und bedeutend als Paradigmen setzende Kraft. Gleichzeitig waren einer Jugendrebellion, wie sie z.B. Arnolt Bronnen daraus ableiten wollte<sup>177</sup>, Grenzen gesetzt; selten nur ergibt sich in Liedertexten eine einigermaßen explizit geäußerte Haltung gegen das bürgerliche Establishment, wie etwa im folgenden Liedertext:

---

<sup>176</sup> 'Epoche' ist mehr für Haupt- u. Staatsaktionen, in Gebrauch, so dass für die Jugendbewegung 'Phase' d. angemessenerer Begriff zu sein scheint

<sup>177</sup> vgl. Bronnens Dramen "Recht auf Jugend" und "Vatermord", z.T. von Wyneken verlegt

*"Zerreißt des Bürgers Ruhe mit gellenden Fanfaren!  
Er schläft auf seiner Truhe, ihr stürmt in hellen Scharen"<sup>178</sup>.*

Und dieses antibürgerliche Lied entstand nicht etwa in der Anfangszeit der Bewegung, sondern erst 30 Jahre später, als eine zweite aggressivere Welle von **Jugendlichkeits-Kult** die Gesellschaft erfasste.

Weitere Ereignisse der äußeren Handlung können für die Darstellung der "Innensicht" vernachlässigt werden bis hin zum Endereignis der 1. Entwicklungsphase:

Zeit dieser Handlung: 13. Oktober 1913 – Ort der Handlung: Der Hohe Meißner, ein Vulkanberg südlich von Kassel – Dramatis personae: 14 jugendbewegte, studentische, reformpädagogische, lebensreformerische, abstinenzlerische Gruppierungen, auch aus Österreich, mit insgesamt geschätzten 27.500 Mitgliedern, Jungen und Mädchen; dazu kam, leitend und geistig prägend, eine Reihe ausgesprochen prominenter und nicht mehr ganz so junger Erwachsener: Gustav Wyneken (Verleger und Landschulheimgründer), Ferdinand Avenarius und Eugen Diederichs (beide Verleger und Publizisten). Die Jugendbewegung war allgemein als wertvoll anerkannt und in die Gesellschaft integriert, was von etlichen "echten" Jugendbewegten als Entfremdung von der ursprünglichen Idee bedauert wurde. Wiederum erfolgt 1913 eine "Vereinsgründung", die der "Freideutschen Jugend", wieder gibt es eine programmatische Äußerung, welche die ideelle Entwicklung der vergangenen 12-jährigen Epoche zusammenfasst und in die Zukunft projiziert, die "Meißner-Formel":

"Die Freideutsche Jugend will

- aus eigener Bestimmung,
- vor eigener Verantwortung,
- mit innerer Wahrhaftigkeit
- ihr Leben gestalten. Für diese Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein. Zur gegenseitigen Verständigung werden Freideutsche Jugendtage abgehalten."<sup>179</sup>

Alle gemeinsamen Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei. "Zupfgeigenhansel" Breuer war leidenschaftlicher Pfeifenraucher, und

---

<sup>178</sup> Titel: "Sprung auf u. in das Leben" (1929), z.B. in "Mundorgel", S. 108 u. in vielen bündischen Liederbüchern

<sup>179</sup> Handbuch d. dt. Reformbewegungen 1998, S. 186

Wandervogel-Urgestein Karl Fischer liebte das Trinklied "Aus Feuer ist der Geist geschaffen" über alles; der wachsende Einfluss der Lebensreformbewegung kann mit diesem Schluss-Satz der Meißner-Formel dokumentiert werden.

Die lebensgestaltenden Prinzipien, die **ideologische Matrix der ersten Entwicklungsphase** können in fünf Idealforderungen zusammengefasst werden:

- **Jugendlichkeit**
- **Geselligkeit**
- **Wahrhaftigkeit**
- **Einigkeit**
- **Gesundheit, Naturverbundenheit.**

Die **Ideologisierung des Wandervogels** begann nicht bei Null, vielmehr war der **lebensideologische Zeitgeist** von Anfang an als Entelechie vorhanden. "Idealismus" wurde als Triebkraft der Wandertätigkeit beschworen gegen den Positivismus der bürgerlichen Wirtschafts-Gesellschaft. Wandervogelführer Hans Blüher betont diese idealistische Tendenz der Jugendbewegung von Beginn der Bewegung an und zwar als Triebkraft: "Es geschah triebartig [...], wenigstens bei dem Gros der Bewegung. Betrachtet man aber einzelne denkende Charaktere [...], so stößt man unzweideutig auf hohe Grade des Bewußtseins dieser Tendenz."<sup>180</sup>

Besonders im Wandervogel e.V. wurde eine Ideologisierung der Bewegung und zur Bewegung kultiviert: "In der Zeitung des E.V., da gab es Geist [...] Da standen Gedichte von Siegfried Copalle drin, und was Copalle sang, war gut."<sup>181</sup>

Und Urwandervogel Karl Fischer "verwandelte die zwanglose Gruppe von Wandernern und Amateurstenographen in die weit anspruchsvollere 'Bewegung'. Fischer führte neuen Stil und Inhalt ein".<sup>182</sup> Auch wurde früh ein eigener Geschmack in Bezug auf Volks- und Marschlieder entwickelt. 1904 erwies es sich als notwendig, eine eigene, den Idealvorstellungen entsprechende Liedersammlung herauszugeben, wiederum zeichnet der geistige Führer, Copalle, dafür verantwortlich, wie überhaupt die Frühgeschichte der Jugendbewegung eine "Geschichte idealistischen Strebens und

---

<sup>180</sup> H. Blüher, wie unten

<sup>181</sup> H. Blüher 1912: Wandervogel. Gesch einer Jugendbewegung, S. I/81 bzw. II/91

<sup>182</sup> W. Laqueur 1962/1983: Die deutsche Jugendbewegung, S. 28

hochgespannter Erwartungen war"<sup>183</sup>. Die "Nestabende" (später: "Gruppenstunden") bestanden aus Liedersingen, Vorlesungen und Diskussionen über die Ziele der Bewegung. Blüher nennt deren drei: Volkslied- und Volkstumspflege, Abstinenzbewegung, Patriotismus<sup>184</sup>. Dazu kommt noch eine philosophische Ideologisierung, die aber etwas später einsetzt, als die ersten Wandervogel-Gymnasiasten ins studierfähige Alter kamen.

Als erstes substantielles lebensanschauliches Substrat kam die **Volksliedkultur** in Frage, was mit dem Wandern "aus grauer Städte Mauern" "ins Land hinein" zusammenhängt. Dabei standen sich zwei Observanzen gegenüber: die Authentizitätsforderung H. Breuers und großer Teile des österreichischen Wandervogels (R. Preiß, Dr. J. Pommer) gegen die idealisierende, korrigierende und nachschöpferische Tendenz eines S. Copalle. Dessen 'Neutönerei' wurde von Breuer zwar geduldet, aber für seinen "Zupf" nicht akzeptiert. Die bereits erwähnte Kontrafaktur Copalles (vgl. oben), zum Volkslied: "Nach grüner Farb mein Herz begehrt", lässt sehr deutlich eine Anpassung an die lebensideologische Matrix erkennen. "Echte" Volkslieder konnten dieser Idealisierung nicht entsprechen, da sie aus einem ganz anderen historischen und sozialen Kontext stammten. Die Beliebtheit des Wandervogeldichters Hermann Löns bzw. seiner Liebeslieder beruht vor allem auf der Idealisierung der erotischen Beziehung, wie sie dem pubertierenden Wandervogel entsprach:

*"Die Osterblumen blühen und das Vergissmeinnicht; ich denke deiner immerdar, du holdes Angesicht [...]"*

oder zum Thema "Liebesleid":

*"Anna Marianna, wo bist du mein Lieb? Anna, Marianna, der Wind dich vertrieb; Anna Marianna, dein Herz das ging tot (?), Anna Marianna, in Kummer und Not."<sup>185</sup>*

Derartig poetische Dichterworte hat niemals ein bäuerlicher Liedverfasser früherer Zeiten in den Mund genommen; Sexualität wurde von den Wandervögeln zur 'Minne' 'ge-stylet'.

---

<sup>183</sup> W. Laqueur, S. 31

<sup>184</sup> vgl. Blüher, S. I/97

<sup>185</sup> H. Löns, in: "Jugendliederbuch", S. 173 bzw. 185

Aber auch die Gegenposition Breuers/Pommers war nicht weniger ideologiebehaftet. Hier ist es die Heimatkultur, in "allen deutschen Gauen", in welcher Volkstumspflege und deutsch-völkischer Geist zusammenfinden, im österreichischen Liederbuch "Badehose" allerdings mit stark regionalistischer Tendenz: "Ihr werdet teilhaben an der Wiedergeburt unseres lieben, österreichischen Volksliedes. Fürwahr, eine stolze Pflicht, Ihr Wandervögel!"<sup>186</sup>

**In Österreich** setzt eine deutsch-völkische Tendenz von Beginn der Wandervogelbewegung an ein, was mit der besonderen Minderheiten-Situation des Kultur-Deutschtums in der Donaumonarchie zusammenhängt (nur dieses ist in der "Badehose" unter "österreichisch" gemeint). G. Seewann betont im Anschluss an A. Wandruszka den großen Einfluss, den der "reichsdeutsche" Wandervogel auf die Gründung der österreichischen, vor allem deutsch-böhmischen Bewegung ausgeübt haben soll<sup>187</sup>. Zwar räumt er ein, dass der deutsch-böhmische Wandervogel "ein Kind der deutschnationalen Schutzvereine" war, konstruiert aber einen Zusammenhang zwischen der Bekanntschaft mit dem Reichsdeutschen, H. Breuer: "Hans Breuer war am nationalistischen Ideologierungsprozess im Wandervogel führend beteiligt".

Als Beleg hierzu führt er eine briefliche Äußerung Breuers aus dem Jahr 1917 (!) an. Tatsache aber ist, dass im Vorwort zum "Zupf" von 1908, als es bereits österreichische Wandervögel gab, der "Ruf wie Donnerhall", also lautstarker Patriotismus, abgelehnt wurde und noch im Vorwort von 1913 von "deutschvölkischen Liedersammlungen" nur im Zusammenhang mit dem "prächtigen österreichischen Singbuch" von Rudolf Preiß ("Badehose") die Rede ist. Auch ist festzustellen, dass einer der wichtigsten Exponenten des deutsch-böhmischen Wandervogels, Walter Hensel, vermutlich Schönerianer oder Wolfianer war. Insofern ist es kein Zufall, dass der Hauptredner auf dem Meißner-Fest 1913, Gustav Wyneken, österreichische Wandervögel wegen ihrer radikalen deutsch-völkischen Äußerungen zurechtwies. Wyneken war ja wiederum der Nestor des Wiener Anfang-Kreises (geleitet von Siegfried Bernfeld), einer modernistischen, reformpädagogischen, intellektuellen Gruppierung, die Arnolt Bronnen im Jahr 1913 ziemlich genau beschreibt; Mitglieder dieses Kreises, der sich im erklärten Gegensatz zu völkischen Wiener Wandervogel-Gruppierungen befand, waren u.a. die jüdischen Brüder Hanns und Gerhart Eisler. Allerdings ist dieser 'linke' Flügel der österreichischen Jugendkulturbewegung in keiner Weise repräsentativ für die Gesamtbewegung.

---

<sup>186</sup> vgl. Liederb. "Unser Lied", 1912, Vorwort S. 5

Das **Liederbuch "Badehose"** freilich hat sich ganz dem regionalistischen Patriotismus verschrieben; kein einziges deutsch-vaterländisches Lied ist enthalten, der Anteil an Mundartliedern beträgt ca. 70%. Ähnliches gilt auch für den "Zupfgeigenhansel", allerdings mit einem herkunftsbedingt geringeren Anteil an Dialektliedern. Auf der anderen Seite aber steht die von Schönerer beeinflusste großdeutsch orientierte Bewegung, die sich entsprechend patriotischen Liedgutes bediente, wofür wieder Walter Hensel, Gründer der Jugendmusikbewegung und des "Finkensteiner Bundes", stehen mag. Auch Seewann räumt ein, dass nach H. Blüher, völkische Tendenzen von außen (!) in die deutsche Jugendbewegung hineingetragen worden sei (sic!).

**Repräsentativ** für den Liederbestand im Deutschen Reich vor Kriegsbeginn während der ersten Ideologisierungphase ist "**Wandervogels Singebuch**" aus dem Jahr 1915 des "Vaterländischen Bundes für Jugendwandern". Es wurde herausgegeben

"in der Absicht, ein großes, umfassendes Liederbuch zusammenzustellen, das möglichst alles enthält, was ein Wandervogel singen will, wer es auch sei, frei von persönlichem Vorurteil, jedem etwas, hoffentlich recht viel bietend."<sup>188</sup>

Das "persönliche Vorurteil" bezieht sich wohl auf die gewissen Ideologeme, die sich in den vergangenen 15 Jahren im Wandervogel mehr oder weniger etabliert hatten: strenge Volkstums-Observanz – Abstinenz und Lebensreform – völkischer Nationalismus. Die Abkürzung der Liederbuch-Herausgeber lautet "**V.B.**"; dies bedeutet "vaterländischer", nicht aber "völkischer" Bund, eine für die damalige Zeit wichtige Unterscheidung. Aber auch für eine erklärtermaßen patriotische Organisation enthält deren Liederbuch bemerkenswert wenige "vaterländische " Lieder, es sind gerade einmal gute 20 von 500, also noch nicht einmal 5%. Die meisten davon besingen den schönen Rhein oder nach Art des Fallersleben'schen Deutschlandliedes "deutschen Wein", "deutsche Frauen", "deutsche Treue" und "deutschen Sang". Am meisten patriotische Emphase läßt noch ein Lied von 1888 erkennen, in dem es heißt:

---

<sup>187</sup> vgl. G. Seewann 1971: Österr. Jugendbewegung 1900-1938, Bd. I/S. 58 ff.

<sup>188</sup> "Wandervogels Singebuch", 1915, Vorwort S. 6

*"O, wolle immer Treue halten des Kanzlers (Bismarck) schlichtem Heldenwort [...]  
Wir Deutsche fürchten Gott da droben, sonst aber nichts auf dieser Welt."<sup>189</sup>*

Fürwahr pathetischer Kitsch, aber keine Spur von Aggressivität, und dies im zweiten Kriegsjahr, als der nationale Chauvinismus seinen Höhepunkt erreicht hatte. Bezeichnend ist der bedauernde Hinweis der Herausgeber auf den weit **stärker entwickelten völkischen Nationalismus der deutsch-böhmischen Wandervögel**:

*"Fragt einmal die Deutschen in Böhmen, mit welchem Hass die Tschechen unsere völkischen Weisen verfolgen! Viele Lieder von Deutschlands Ruhm sind dort – anders als im Reich – schon Volksgut geworden."<sup>190</sup>*

Offensichtlich waren die böhmischen Wandervögel, die Gründer des gesamt-österreichischen Wandervogels, großdeutsch völkisch eingestellt (im Sinne Schönereers bzw. Wolfs), während andere Gruppierungen heimat-völkisch, regionalistisch im Sinn einer pluralen deutschen Kulturnation tendierten (Mundartlieder). Hier liegt ein wesentlicher Unterschied, vielleicht der einzige von Belang, zwischen der frühen deutschen und österreichischen Jugendbewegung, die insgesamt von Anfang an auf Grund der Minderheiten-Situation in der Donaumonarchie stärker politisch strukturiert war als der deutsche Wandervogel, der sich von der wilhelminisch-bürgerlichen politischen Haltung bewußt absetzte.

**Heimat- und Volkstumsideologie** stellen im Gegensatz zur nationalen Orientierung die frühesten 'Ideale' der Jugendbewegung dar, besonders **sie** haben naturgemäß im Lied ihren Ausdruck gefunden. Bei der nachfolgenden Untersuchung (Teil II) der Lied-Metaphorik wird sich der Begriff '**Heimat**' als Ruhe- und **Gegenpol zur 'Bewegung'** des Wanderns erweisen, in hohem Maße lebensideologisch relevant, aber keineswegs gleichzusetzen mit deutsch-völkischem Nationalismus; im Gegenteil: süddeutsch schwäbische – bayerische – hessische – pfälzische – usw. Lebensart wurde auch bei vielen Wandervögeln als Gegensatz zur preußisch – deutschnational – bürgerlichen, auch antisemitischen politischen Mentalität verstanden, analoge Verhältnisse fanden sich in Österreich; dort hatte sich das Deutschtum von Beginn der Jugendbewegung an regionaler Volkskultur zugewandt, wie Liederbücher ("Badehose") erkennen lassen.

---

<sup>189</sup> "Wandervogels Singebuch" wie unten, S. 384

Das bekannte und beliebte Volkslied (1838 aufgezeichnet), "**Kein schöner Land in dieser Zeit**"<sup>191</sup> (vgl. II/ 4.1), das durchaus programmatisch verstanden worden sein dürfte, nennt keinen bestimmten geographischen oder gar politischen Standort: "[...] als hier das unsre weit und breit", die Heimat eben, und zwar als eng begrenzten Raum. Mit "Hier" konnte raumsemantisch das Berchtesgadener Land gemeint sein oder die Steiermark oder der Harz oder Ostfriesland oder, oder..., Großdeutschland aber war es in keinem Fall. "Unter Linden" findet man sich zusammen, dem romantischen Symbol-Baum dörflicher Idylle, über die der Vormärz-Revoltierer, Heinrich Heine, gutmütigen Spott auslässt:

*"Wir sind so treu wie Eichenholz, auch Lindenholz, drauf sind wir stolz;  
im Land der Eichen und der Linden/ wird niemals sich ein Brutus finden."*

Eben diese biedermeierlich friedliche Eingrenzungsmentalität, ohne aggressives Ausgrenzungsbedürfnis, war eines der 'Ideale' der frühen Jugendbewegung, kämpferisch gibt sie sich erst später. Dass "Gott es schenken und lenken mag", wird kaum den Gefallen einer antiklerikalen deutschtümelnden Richtung gefunden haben, schon gar nicht, dass "Gott" die "Gnad" gibt. Vielmehr ist die romantische Nähe zu Matthias Claudius und seiner "Nächstenliebe" unverkennbar:

*"[...] Und lass uns ruhig schlafen und unsern kranken Nachbarn auch."*

In der Mitte des ersten Jahrzehnts macht sich dann die **Lebensreform-Bewegung** im Wandervogel bemerkbar, nicht ohne mit ihrem asketischen Anspruch auf den Widerstand der lebenslustigen vitalen Vaganten- und Bacchanten-Mentalität zu stoßen. Breuer, starker Pfeifenraucher, distanziert sich erst 1908 im ersten Vorwort zum "Zupf" vorsichtig von Liedern, die das "braune Cerevis" (Bier) besingen, von gesundheitsgefährdenden "Giften", von Wein und Nikotin, ist noch lange nicht die Rede. Auch hat es immer wieder Gegenbewegungen gegeben:

"Andere (Lieder-) Sammlungen meiden [...] jedes Lied, das vom Trinken spricht [...]", so wird es in "Wandervogels Singebuch" kritisch angemerkt<sup>192</sup>. Auch war der Zusatz zur Meißner-Formel: "Alle gemeinsamen Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei", nicht ohne Widerspruch mit nur knapper

---

<sup>190</sup> "Wandervogels Singebuch", 1915, Vorwort S. 5

<sup>191</sup> z.B. in "Unsere Lieder", Singbuch für Österreichs Wandervögel, 1912, S. 43

<sup>192</sup> vgl. "Wandervogels Singebuch", 1915, Vorwort S. 7

Mehrheit beschlossen worden. Ein wichtiger Vermittlungsweg abstinenzlerischer Ideologie führte jedoch zum Wandervogel von dem dort viel gelesenen Kult-Roman "Helmut Harringa" eines gewissen Hermann Popert, der den Kampf eines Antialkoholikers gegen die kneipende Spießergesellschaft und die Brennerei- und Brauerei-Industrie schildert. Die Bekämpfung des Alkoholismus war insofern zeitgeistkonform (ausgehend vom amerikanischen "Blauen Kreuz"), als er durch die billige industrielle Herstellung von Branntwein besonders zugenommen hatte und als **Gefahr für die "Volksgesundheit"** betrachtet wurde. Popert macht deshalb ebenfalls Front gegen die Verunreinigung der germanischen Rasse<sup>193</sup>. Insofern ergibt sich ein ideologischer Zusammenhang zwischen den Begriffen 'Gesundheit' und 'Reinheit', worunter bald auch spirituelle Gegebenheiten gemeint waren. Nur: Im Lied findet diese physische und moralische Aufrüstung allenfalls indirekt ihren Ausdruck etwa nach dem alten Turnermotto der vier **F**: "frisch – fromm – fröhlich – frei". Die Frische, dh. Unverbrauchtheit, die zu einer "Bewegung" erforderlich war, fanden die Wandervögel vor allem in Frühlings- und Morgenliedern vor. Dort dominiert lebensideologisch bzw. vitalistisch besetzte Metaphorik, gelegentlich in Verbindung mit dem "jag`rischen Leb`n", das man für besonders naturnah und gesund hielt:

*"Frisch lustig und fröhlich" – "Bin a Bua schon a frische" – "I bin a frischer Wüldbratschitz" – "Mitfrischem Mut und frohem Sinn."*<sup>194</sup>

Der bedeutenden Metapher "frisch" kann hier nicht näher nachgegangen werden, obwohl es sich als mentalitätsgeschichtlicher Exkurs sicher lohnen würde.

Eine Versöhnung von **Vagantenmentalität und Gesundheitsaskese** bot das allbekannte Volkslied vom "lustigen Zigeunerleben", allerdings nur infolge eines billigend in Kauf genommenen Missverständnisses: "[...] trinken Wasser für Moselwein, das soll unser Champagner sein [...]". Brave abstinente Zigeuner! Diese hätten sich allerdings lieber an Moselwein und Champagner gelabt als an reinem Quellwasser, sie **mußten** gesund leben, aus "wirtschaftlichen" Gründen, ob sie wollten oder nicht. Ein lebensreformerischer Anspruch ist den Zigeunern dieses Liedes völlig fremd. Auch das "Hirschlein" wurde von ihnen nicht "gejagt", weil dies dem frisch-fröhlichen Jägerkult entsprochen hätte, sondern weil sie irgend etwas gegen den Hunger brauchten; es handelt sich dabei um die sog. "Fleischjagd", nicht die Herrenjagd. Hans Blüher beschreibt die Kluft, die sich zwischen den Armutswanderern, den "Kunden", und den

---

<sup>193</sup> vgl. W. Laqueur, S. 57

<sup>194</sup> alle Titel aus "Unsere Lieder", Singbuch für Österreichs Wandervögel, 1912

bürgerlich etablierten Weltanschauungs-Wanderern aufgetan hatte, ein analoger Vorgang zum "Zigeunerleben".

Von dieser weltanschaulich motivierten vitalistischen Lebensphilosophie führt die älter gewordenen Wandervögel dann der Weg zur **philosophischen Ideologisierung**, nicht umgekehrt. "Die ersten Wandervögel waren an Philosophie nicht interessiert [...]"<sup>195</sup>. Laqueur hält folgerichtig den Einfluss Nietzsches für eher unbedeutend, mehr hätten Lagarde, Langbehn und Chamberlain für die Jugendbewegung bedeutet. Dies ist so nicht ganz richtig. Wahr ist freilich, dass man Nietzsches "Idealismus" häufig aus zweiter und dritter Hand rezipierte, auch auf dem Umweg über triviale Zeitgeistromane (z.B. Burtes "Wildfeber"). Carlo Schmid, der prominente deutsche Sozialdemokrat, beschreibt ausführlich seine Lektüre-Gewohnheiten als sechzehnjähriger (!) Stuttgarter Wandervogel:

"Aber dann (1912) las ich den 'Zarathustra'. Ich war von der Lektüre hingerrissen [...] Doch mehr als seine (Nietzsches) einzelnen Botschaften bewegten mich Kraft und Reichtum der Sprache und der Mut zum Absoluten (vgl. 'Idealismus') bei der Frage nach dem Recht des Lebens [...] Ich nahm mir 'Jenseits von Gut und Böse' und 'Zur Genealogie der Moral' vor [...] Es war so schön, das eigene Denken von diesen Gedankenblitzen anleuchten zu lassen."<sup>196</sup> (Eine schöne Unterscheidung von Philosophie und Mentalität übrigens!, W. L.)

Wichtig war für Schmid auch Stefan Georges "sinneröffnender Fug" der sprachlichen Bilder. Durch die Bekanntschaft des Soziologen Arnold Bergsträsser, dem er beim Stuttgarter Wandervogel e.V. begegnet war, kam er in Berührung mit Kierkegaard, Max Weber und Thomas Mann, dies alles bei Gelegenheiten der Sprechsaal-Bewegung, einer Art von jugendbewegtem Diskussionsforum.

Solch philosophische Konditionierung vieler Wandervögel hat allerdings im Gebrauchslied der frühen Jugendbewegung keinen Ausdruck gefunden. Carlo Schmid singt zur Gitarre Lieder aus "Des Knaben Wunderhorn"; in denen sich freilich keine Philosophie eines Nietzsche, Lagarde oder Langbehn spiegeln konnte. Nicht nur waren die Volkslieder an sich dafür völlig ungeeignet, auch der Gebrauchslied-Charakter für ein breites Publikum verweigerte sich abstrakten, elaborierten Aussagen. Erst in den

---

<sup>195</sup> W. Laqueur, S. 19

<sup>196</sup> C. Schmid 1979: Erinnerungen, S. 30 f.

späten 20er-Jahren tauchen einige bündische Lieder mit Reminiszenzen an Nietzsche oder George auf, im Zusammenhang mit dem Elitegedanken der bündischen Jugendbewegung.

### 3.2.2 Die Phase der bündischen Bewegung

#### 3.2.2.1 Neuanfang als Paradigmenwechsel

**Neuanfang als Paradigmenwechsel:** Die gesamte ältere Sekundärliteratur, aber auch die zeitgenössischen Jugendbewegten waren in seltener Einhelligkeit der Auffassung, dass der erste Weltkrieg einen gravierenden Epocheneinschnitt nicht nur in der Entwicklung der Jugendbewegung darstellte; vielmehr kann ein allgemeiner soziokultureller Paradigmenwechsel beobachtet werden, der jedoch innerhalb einer lebensideologischen Matrix stattfindet und somit Modifikationen dieses metaphilosophischen Denksystems erzeugt. Ein derartiger Neubeginn scheint in zahlreichen philosophischen, soziologischen, politischen und auch literarischen Äußerungen auf.

1919 veröffentlicht der Expressionist Kurt Pinthus seine Gedichtanthologie mit dem bezeichnenden Titel "**Menschheitsdämmerung**":

"Es (dieses Buch) **ist** Sammlung!: Sammlung der Erschütterungen und Leidenschaften, Sammlung von Sehnsucht, Glück und Qual einer Epoche – unserer Epoche. Es ist gesammelte Bewegung aus der Zeit in die Zeit. Es soll [...] zeigen [...] die schäumende, chaotische, berstende Totalität unserer Zeit [...]. Charakteristische Dichtung jener **Jugend**, die recht eigentlich als die junge Generation des letzten Jahrzehnts zu gelten hat, weil sie am schmerzlichsten an dieser Zeit litt, am wildesten klagte und mit leidenschaftlicher Inbrunst nach dem edleren, menschlicheren Menschen schrie."<sup>197</sup>

Dieses Zitat formuliert den Zeitgeist im Zeitgeist-Stil. Allerdings gab es schon im Jahrzehnt vor 1919 erste Anzeichen eines derartigen Paradigmenwechsels, besonders von Seiten emanzipatorischer 'Bewegungen', denen angesichts der konservativen Anfeindungen gar nichts anderes übrigblieb als die Flucht nach vorne: Arbeiterbewegung und Frauenbewegung. Schon um 1910 verkündet Arbeiterdichter Hermann Claudius: "Mit uns zieht die **neue Zeit**", und schon 1908 wird der evangelische Mädchenbund "**Neuland**" (!) gegründet für die "geistig höherstrebende christliche

---

<sup>197</sup> Kurt Pinthus: *Menschheitsdämmerung* (1919), Hamburg 1955 (Rowohlt), S. 22 f.

weibliche Jugend"<sup>198</sup>. Freilich hat sich der stilistische Expressionismus erst spät und zögerlich in den jugendbewegten Liedtexten bemerkbar gemacht, ganz im Gegensatz zu dessen Inhalten. Die Jugendbünde der damaligen Zeit verstanden sich keineswegs als ewig gestrige Reaktion, sie fühlten sich im Gegenteil als Avantgarde; dies gilt nicht nur für diejenige Minderheit, die mit der sozialistischen Revolution sympathisierte. Die Namen der Bünde und ihrer Zeitschriften vom Anfang der 20er-Jahre lassen diesen Veränderungs-Anspruch deutlich erkennen:

Bund Neuland (Österr. 1921)  
Neudeutschland (1923)  
Neuwerk (1919)

Neuer Aufschwung (1918)  
Die neue Schar (1920)  
Bund der Neupfadfinder (1919)

Für Zeitschriften-Titel gilt Ähnliches:

Der neue Anfang (1919-1920)  
Der neue Bund (1921)  
Neuwerk (1919)

Der Aufbruch (1915-1916)  
Die Kommenden (1926-1932)  
Neue Jugend

In der gleichnamigen Zeitschrift des Bundes Neuland findet sich 1923 der Satz: "Wer in der Jugendbewegung steht, glaubt an die Zeitenwende"<sup>199</sup>. Erst jetzt (1919) wird das Lied der Arbeiterjugend in den Fundus der gesamten bündischen Jugendbewegung aufgenommen: "Wann wir schreiten Seit an Seit [...]. Mit uns zieht die neue Zeit"<sup>200</sup>.

Aber wohin führte der Weg? Zu welchen Ufern brach man auf? Mit welchen Inhalten wollte man die Welt verändern? Wie stellte man sich das Leben in der zukünftigen Welt vor? Verwirrend und widersprüchlich ist der Bestand an Ideologemen und ihren Derivaten. Aber: Die Welt der Jugendbewegung wird noch immer vom gemeinsamen Dach der Lebensideologie überspannt, auch wenn diese selbst vom allgemeinen Paradigmenwechsel betroffen ist. Diese Kontinuität, und nur sie, erlaubt es, von einer einzigen Jugendbewegung in der ersten Hälfte des 20. Jh. zu sprechen, jenseits aller Spaltungen, Neugründungen und Wandlungen.

---

<sup>198</sup> vgl. H. Pross: Jugend, Eros, Politik, Wien 1964, S. 469

<sup>199</sup> Ztschr. "Neuland" (Österr.), I. Jg. 1923/24, S. 240, Verfasser: Anton Böhm

<sup>200</sup> z.B. auch im NS-Liederbuch "Singkamerad" 1935, S. 198

### 3.2.2.2 Neu: Der Jugendlichkeitskult

Sicher: Die Aufwertung der Jugendlichkeit, die Verlängerung der Jugendzeit, beginnt schon vor der Jahrhundertwende und ist hinsichtlich ihrer soziokulturellen und psychologischen Ursachen ausführlich beschrieben und gedeutet worden, aber in den zwanziger Jahren erhält der Begriff 'Jugend' eine neue Qualität, er wird kämpferisch und politisch erweitert, zumal die statistische 'Kohorte' der damals jungen Generation besonders zahlreich ist. Die übrigen inhaltlichen Ziele bzw. Ideale der bündischen Jugendbewegung lassen sich mehr oder weniger stringent aus dieser Jugendlichkeits-Mentalität (denn um eine solche handelt es sich) ableiten, auch deren Gebrauchslieder-Texte. Der in den 20er-Jahren erwachsen gewordene Wandervogel-Dichter **Arnolt Bronnen** hatte schon 1913/15 den "Sturmvogel" dieser Entwicklung gespielt mit seinen expressionistischen **Dramen "Recht auf Jugend", "Die Geburt der Jugend" und "Vatermord"**.

Die Anregung dazu hatte er empfangen aus dem Kontakt mit dem "Anfang-Kreis", wo er nicht nur mit Gustav Wyneken und Siegfried Bernfeld zusammentraf, sondern auch mit Walter Benjamin und den Eisler-Brüdern. Sein Multiplikationsforum war der **"Sprechsaal Wiener Mittelschüler"**, also der linke Flügel des österreichischen Wandervogels. Die Zeitschrift "Der neue Anfang" läßt erkennen, wie nach einem ersten Beginn der Jugend-Vorwärtsbewegung 1919 ein zweiter Entwicklungsschub einsetzt, der sicher auch mit den Revolutionereignissen zu dieser Zeit zu tun hat. Mitarbeiter der o.g. Zeitschrift waren Linksintellektuelle wie der schon genannte Walter Benjamin, Alfred Kurella, Hans Blüher (!), Carlo Schmid und viele andere prominente Publizisten. Von einer breiten Öffentlichkeit rezipiert wurden die o.g. Jugendrevolte-Dramen Bronnens erst nach 1920, erst jetzt wurden sie zum programmatischen Ausdruck der "Neuen Zeit", übrigens einer Zeitschrift, in der **Bronnen mit Brecht** zusammenarbeitete, weshalb Karl Kraus sie "die beiden Fasolte des deutschen Expressionismus" nennt.

"Bronnen hat im 'Recht auf Jugend' [...] seinen Anteil an der Jugendbewegung, sowohl der links orientierten um Siegfried Bernfeld und den 'Anfang' in Wien, wie am Wandervogel (um Hans Gugenbauer) repräsentativer verarbeitet."<sup>201</sup>

---

<sup>201</sup> Friedbert Aspetsberger: Bronnen – Werke, Klagenfurt o.J., Ritter-Vlg., S. 24

Als Leseprobe sei ein Zitat aus diesem **Drama Bronnens** vorweggenommen, das die mentale Basis der Jugend als Absolutum 'erlebbar' macht:

"HARDER: Und es ist alles so hoffnungslos, denn das Alter frißt ja schon seit Jahren in uns. Und wir können es nicht bekämpfen. Das Mittel müßte erst einer erdenken. Aber wenn ich das Mittel entdecken würde – dann will ich sie alle heilen, ich hasse ja so furchtbar das Alter! Oh, wie ich meine Eltern hasse! Ich winde mich in Qual, wenn sie mit mir reden, so kühl, so ganz ohne Ernst, wie die Alten überhaupt nur Leben spielen – alles ohne Ernst [...]. Und in zwei Monaten trägt man meine Jugend zu Grabe [...]. Vielleicht bloß ein Maturazeugnis. Die meisten gehen noch früher innerlich zu Grunde."<sup>202</sup>

Die Lösung dieses geschilderten Dilemmas: **'Jugend'** nicht als Lebensalter zu begreifen, sondern als Mentalität, **als Jugendlichkeit**. Der ewig Jugendbewegte war geboren: Jung ist, wer sich jung fühlt, auch wenn er alt ist. Dennoch hatte die neue Jugendgeneration der Geburtsjahrgänge ab 1902<sup>203</sup> ihren Konflikt mit der Kriegsteilnehmer-Generation auszutragen im sog. 'Älteren-Problem', weil diese 'Älteren' eben nicht dem neuen Jugendlichkeitsideal entsprachen.

In etlichen Liedtexten aus den 20er-Jahren wird der Gegensatz von Jugendlichkeit und 'Altheit' thematisiert, wie im zweiten Teil dieser Untersuchung zu zeigen sein wird. Hier nur eine exemplarische Textprobe dieser Mentalität:

*"Sprung auf und in das Leben,/ ihr **jungen Kameraden**,/wir wollen wie die Reben/ im Sonnenlicht uns baden/[...] Zerreißt des Bürgers Ruhe mit gel-lenden Fanfaren,/ er schläft auf seiner Truhe,/ ihr stürmt in hellen Scharen [...]."*

Dass die Alten wie im Drama Bronnens nur "Leben spielen", anstatt Leben zu (er-)leben, wird von diesem Lied deutlich genug konterkariert. Aber auch eine 'positive' Zielvorgabe der Jugend-'Bewegung' wird in der zweiten Strophe appellativ angeraten: "Baut mit am Lichtgebäude!"<sup>204</sup>. Dieses "Lichtgebäude" stellt eine Chiffre dar für eine wichtige Zielforderung der Jugendlichkeits-Bewegung: das neue Jugendreich.

---

<sup>202</sup> Arnolt Bronnen, Werke, S. 45

<sup>203</sup> vgl. Ernst Glaesers Zeitroman "Jahrgang 1902", Berlin 1928

<sup>204</sup> z.B. in "Fahren, ja fahren", d. jugendbewegt-bünd. Fahrtenlied, 1988 (Lied d. Nerother Landstr.ordens)

### 3.2.2.3 Neu: Das Jugendreich

"Wir Neupfadfinder streben nach Erneuerung unseres inneren und äußeren Lebens im Glauben an eine kommende deutsche Kultur. Sie bedarf eines neuen Menschen, und sie führt in ein n e u e s R e i c h."<sup>205</sup> (Sperrg: W.L.)

Die Idee der Jugendlichkeit implizierte die Projektion in eine 'neue' zukünftige Welt, dies war eine genuine Vorstellung der Jugendbewegung. Dass es sich dabei um ein **neues Reich** handeln könnte, war jedoch eine allgemeinere Zeitgeist-Idee, geboren aus dem **'Erlebnis' einer Gesellschafts- und Kulturkrise**, wie alle anderen Reformbewegungen auch. Als Exponent dieser Reichsidee wird meist Arthur Moeller van den Bruck mit seiner Schrift "Das dritte Reich" (1922) genannt<sup>206</sup>, jedoch ging ein starker Impuls auch von der kirchlich-christlichen Jugendbewegung aus, welcher der Gedanke an ein kommendes Reich aus einer langen theologischen Tradition vertraut war.

Daher lassen sich **zwei Modifikationen der Neureichs-Idee** in der Jugendbewegung unterscheiden, eine mehr spirituell - chiliastisch orientierte und eine politisch geprägte. Bei Moeller v. d. Bruck finden sich beide Observanzen, mit einem Übergewicht der politischen allerdings. Die jugendbewegten "Neupfadfinder" Martin Voelkel und Helmut Kittel konnten für ihre "Weißen Ritter" den programmatischen Satz übernehmen: "Der Gedanke des Reiches ist ein Weltanschauungs-Gedanke, der **über die Wirklichkeit hinaushebt**" (Hervorhebung: W.L.), viel häufiger jedoch Aussprüche wie diesen:

"Deshalb gibt es jetzt keine liberale Jugend in Deutschland. Es gibt eine revolutionäre Jugend. Und es gibt eine konservative Jugend. Es gibt kaum noch demokratische Jugend [...] Im liberalen Menschen erkennt die deutsche Jugend den Feind."<sup>207</sup>

Kein Wunder, dass die Nationalsozialisten von diesem Sinngeber ihre Idee vom "Dritten Reich" bezogen. Die politisch rechts wie links tendierenden Bünde fassten die Zukunftshoffnung sozial (Arbeiterjugend) oder politisch (z.B. "Jungdeutscher Orden") auf, die freien und christlichen Bünde dagegen spirituell und mythisch. Beide Gruppen waren an einer romantisierenden Reichsidee interessiert, in der Begriffe wie Adel,

---

<sup>205</sup> Neupfadfindertagung, Potsdam 1920, zit n. H. Pross: Jugend – Eros – Politik, S. 206

<sup>206</sup> z.B. von W. Laqueur 1978: Die dt. Jugendbewegung, S. 201

<sup>207</sup> Moeller v.d. Bruck 1922: Das dritte Reich, Hambg. 1931, Vorwort 1922 u. S. 126 f.

Gefolgschaft, Rittertum, Burg und zeitgeisttypisches 'Führertum' bzw. 'Führercharisma' eine Rolle spielten. "Weiße Ritter" und katholische "Pfadfinderschaft St. Georg" etwa hatten sich einer Kreuzzugs-idee verschrieben:

"[...] was geschieht, wenn die deutsche Jugend zusammentritt und sich aufmacht, Deutschland zu erobern? Die Bannerschar des Reichs zieht herauf und übernimmt das Amt, das ihr vorbestimmt."<sup>208</sup>

Konsequent wird der 'bündische Mensch' in diese Reichsidee einbezogen, wobei der Chiliasmus vom tausendjährigen Endzeitparadies auch die Arbeiterjugendbewegung erfasst, aus gegebener weltanschaulicher Ursache (vgl. Histomat):

*"Unsrer Jugend wächst das Morgen aus dem Meer der Ewigkeit [...] siehst du an der Weltenwende unsrer Tage Zukunft blühen [...]."*<sup>209</sup>

Im "Roten Falkenlied" wird gesungen: "Wir stehen fest zusammen [...]; So wollen wir erbauen unsere Kinderrepublik" (gemeint: Jugendrepublik). Allerdings war der Begriff "Reich" für die Arbeiterjugend aus der Vergangenheit belastet, so dass sich hinsichtlich des zweiten "Deutschen Reichs" ein Loyalitätsproblem ergeben haben dürfte (vgl. Sozialistengesetz, "Vaterlandslose Gesellen" usw.). In ihren Liedern ist mehr von "Land" die Rede: "[...] dann ragt vor uns allen **Neuland** der Tat"<sup>210</sup>.

Dieser **Begriff "Neuland"** war auch in der Siedlungs- und Landkommuneebewegung außerordentlich positiv besetzt. Max Weber, der sich auch sonst für die Jugendbewegung interessierte, sah in dieser Neuland-Apokalyptik einen positiven sozialen Zukunftsaspekt:

"Was sie (die Siedlungskommunen) umtreibt, ist der Glaube, dass man durch Begründung kommunistischer Oasen – ländlicher Siedlungen u. dgl. – die natürlichen Zellen einer **neuen höheren Weltordnung** (Hervorhebung: W.L.) schaffen könne – die friedliche Überwindung des Kapitalismus [...]."<sup>211</sup>

---

<sup>208</sup> Martin Voelkel 1923, zit n. H. Pross, S. 326

<sup>209</sup> Jugend-Liederbuch d. Arbeiterjugend 1929, S. 10 f.

<sup>210</sup> wie oben, S. 36

<sup>211</sup> Marianne Weber: Max Weber. Ein Lebensbild, Tübingen 1926, S. 686

Nur in einem Liedertext des Münchner Rätsozialisten, Kurt Eisner (1919), taucht auf der Linken der chiliastische jugendbewegte Schlüsselbegriff auf:

*"Die Menschheit gesunde in schaffendem Bunde, das **neue Reich** ersteht, o Welt, werde froh!"*<sup>212</sup>

Aufgrund seiner Biographie als jüdischer Intellektueller, der erst spät zum Sozialismus gestoßen war, teilte er dessen Ressentiment gegen den Reichs-Begriff nicht, was das Arbeiterjugend-Liederbuch wiederum nicht hindert, sein Gedicht zwecks allgemeinem Gebrauch zu vertonen.

Beim **rechten Flügel** der Jugendbewegung wurde die Neu-Reichs-Idee mit besonderer Emphase gepflegt. Hier war das 'Reich' ein völkisch-nationales Endzeit-Konstrukt mit rassistisch-arischer Komponente, das "Dritte Reich" Moeller van den Brucks. Seit 1925 verbreitete diese Ideologie in jugendbewegten Kreisen die Zeitschrift "Die Kommenden", die sich selbst als "großdeutsche Wochenschrift aus dem Geiste volksbewußter Jugend" bezeichnete. Auch unterhielt die jugendbewegte Rechte enge Beziehungen zur o.g. Siedlungsbewegung. Der Bund der "Artamanen" war z.B. eine solche völkische Kolonisations-Bewegung in Verbindung mit dem österreichischen Schönerianerbund "Artam"; daher die deutlichen **Implikationen einer 'Blut- und- Boden'-Gesinnung!** Dabei wurde die Worthülse 'Reich' mit konkreten Vorstellungen der Gewinnung von 'Lebensraum' aufgefüllt. Entsprechende Mentalität wird auch im Lied repräsentiert:

*"Nach Ostland geht unser Ritt! [...] Auf Brüder, die Kräfte gespannt! Wir reiten in neues Land."*<sup>213</sup>

Das Lied ist vermutlich vor 1933 entstanden und findet sich nach Angaben des "Singkamerad" im Liederbuch "St. Georg" des jugendbewegten Verlags, Günther Wolff, Plauen (der später von den Nationalsozialisten verboten wurde). Als **Spiritus rector dieser Ideologie galt Hans Grimm** (übrigens gegen seinen erklärten Willen; er tendierte zu einem völkischen Sozialdemokratismus) mit seinem ungemein populären Roman "Volk ohne Raum":

---

<sup>212</sup> wie oben, S. 53

<sup>213</sup> Liederbuch "Singkamerad" 1935, S. 69

"Was heißt **leben**, Freund? Es lebt der Sieche [...] und lebt das Gewürm, das einander frisst, aber der deutsche Mensch braucht **Raum** um sich und Sonne über sich und Freiheit um sich, um gut und schön zu werden. Soll er bald zwei Jahrtausende umsonst darauf gehofft haben?"<sup>214</sup> (Hervorhebung: W.L.)

Lebensideologischer Vitalismus verbindet sich hier mit jugendbewegter Raumsemantik.

Die bündische Wende in der Jugendbewegung ging wesentlich von "den armen Verwandten"<sup>215</sup> dieser Bewegung aus, den **Pfadfindern**. Sie waren es, die nach 1918 zur prägenden Kraft wurden und den alten Wandervogel mehr und mehr absorbierten und verdrängten:

"Neue Arbeitsformen und neue Ideen wurden entwickelt, die entscheidend auf die gesamte deutsche Jugendbewegung einwirken sollten und die den Verlauf ihrer Geschichte zwischen 1919 und 1933 bestimmten."<sup>216</sup>

Besonders ein "Regensburger Kreis" sorgte für die jugendbewegte Adaption des früher paramilitärischen, von kaiserlichen Offizieren geleiteten Verbandes. Exponent dieses Kreises und erster Sinngeber war der protestantische Theologe Martin Voelkel; für die Verbreitung seiner Ideen sorgte kein anderer als der Verleger, Ludwig **Voggenreiter**, der den führenden Verlag der Jugendbewegung leitete und dadurch als **Editor der wichtigsten bündischen Liederbücher** für die Verbreitung der Voelkel'schen Neureichsidee sorgte. Im Gegensatz zu den rechts- und linkspolitischen Bündnissen war sie nicht an konkreten Inhalten orientiert. Voelkels Jugendreich war weder ein politisches, noch ein geographisches, sondern ein **mythisches** Konstrukt. Nach dem Vorbild des George-Kreises sollte es sich um eine adelig-hermetische "Ritter-Runde" handeln. Die zeitgeisttypische Aversion gegen das Phänomen der "Masse"<sup>217</sup> äußerte sich in einem Rückgriff auf korporative Strukturen des Mittelalters. Noch in den 50er-Jahren hießen die Älteren-Verbände der kath. St. Georgspfadfinder "Ritterrunden", und ich selbst durfte mich als "Runden-Meister" bezeichnen; so lange wirkte die "Neureichs"-Idee Voelkels in die Zukunft. Die weitere Entfaltung dieses Reichs-

---

<sup>214</sup> H. Grimm 1926: Volk ohne Raum, S. 10 f.

<sup>215</sup> W. Laqueur 1978: Die dt. Jug.bewegg., S. 149

<sup>216</sup> W. Laqueur, wie oben, S. 149

Begriffs findet sich in Teil II dieser Untersuchung, aber ein typisches Lied-Beispiel sei hier angeführt:

*"Die grauen Nebel hat das Licht durchdrungen, und die düstern Tage sind dahin [...]  
Sie lassen alles in der Tiefe liegen, bringen nur sich selbst hinauf zum Licht.  
Sie wollen in den klaren Höhen siegen, einen Weg nach unten gibt es nicht.  
[...]  
Sie werden Männer, die ihr **Reich** erringen, die es schützen vor dem großen Feind (?).  
Die Augen strahlen und die Lieder klingen, und die Herzen sind im Kampf vereint."<sup>218</sup>*

Dieses Lied ist in vielen Liederbüchern der kirchlichen Nachkriegs-Jugendbewegung verbreitet; es stammt jedoch aus Kreisen des Bundes "deutsche Jungenschaft" ("d.j. 1.11."), die aus einer Fusion von Pfadfindern und Wandervögeln hervorgegangen war (Deutsche Freischar). Es enthält noch einmal (entstanden nach 1930) das **metaphorische Standard-Programm der 'Weißen Ritter'**: Die seit dem frühen Mittelalter bekannte (Augustinus: De Duabus Civitatibus) Nacht-Licht-Symbolik in Verbindung mit der Vorstellung eines gegenwärtigen und zukünftigen Reiches Gottes ("Civitas Dei") dürfte dem Theologen Voelkel und auch seinem Epigonen (vielleicht Koebel von der "d.j. 1.11.") nicht unbekannt gewesen sein, auch nicht die elitäre Vorstellung einer kleinen Schar von "Auserwählten"<sup>219</sup>.

### 3.2.2.4 Neu: die bündische Ideologie

Anfang der 20er-Jahre taucht ein neuer Zeitgeist-Begriff auf, der auch außerhalb der Jugendbewegung zum Fahnenwort der neuen Zeit wird: **'BUND'**, mit der Adjektivform **'bündisch'** und dem (seltener gebrauchten) Verb **'bündigen'**, das einen prozessualen Aspekt beinhaltet. Unter **'Bund'** verstand die Jugendbewegung nicht etwa einen Zusammenschluss von Personen schlechthin, sondern einen Verbund kleinerer Einheiten zu einer Art Dachverband. Der um 1920 einsetzende Trend zur Bündigung

---

<sup>217</sup> vgl. G. Le Bon: Psychologie d. Massen, 1922<sup>4</sup> u. Th. Geiger: Die Masse u. ihre Aktion, 1925

<sup>218</sup> z.B. in "Die Mundorgel", Hg.: Christl. Verein junger Männer, o.J. (etwa 50er-Jahre), Nr. 92

<sup>219</sup> vgl. Geheime Offenbarg. d. Johannes, Kap. 14/V. 3-5 und Kap. 20/V. 4 u. 21/V. 1

steht im Zusammenhang mit einer Gemeinschaftsideologie, die wiederum auf eine von **Ferdinand Tönnies** bereits 1887 geprägte Dichotomie "**Gemeinschaft**" vs. "**Gesellschaft**" zurückgeht. Die große Bedeutung der Begriffe 'Gemeinschaft' und 'Bund' manifestiert sich u.a. in der umfangreichen wissenschaftlichen Literatur zu diesem Thema. Besonders interessierten sich seinerzeit Max Weber (der sich für die Jugendbewegung engagierte) und Theodor Geiger für den Gemeinschaftsbegriff. 1922 verfasste Herman Schmalenbach "Die soziologische Kategorie des Bundes"<sup>220</sup>. Der "Neupfadfinder" und "Freischar"-Führer, Karl Seidelmann, schrieb nach dem 2. Weltkrieg noch eine Abhandlung über die bündische Idee, und der Österreicher, Gerhard Seewann, widmete noch 1971 in seinem Buch über den kath. 'Bund' "Neuland" dem Gedanken der Bündigung etliche Seiten, wobei er nicht vergisst, sich auf Tönnies und Geiger zu beziehen. Dabei reicht der Gedanke des 'Bundes' weit über die Jugendbewegung hinaus; er diente allgemein zur **Bewältigung des Massenproblems**, das **seit Le Bon** ("Psychologie der Massen", ) die Gesellschaft in Europa krisenhaft beunruhigte. Die zerstörerische Gewalt der revolutionären Masse sollte durch korporative Bündigung domestiziert werden: **Bändigung durch Bündigung**. Zweifellos hat der Italo-Faschismus (und nicht er allein) dieses Rezept zur Grundlage seiner Ideologie gemacht.

Nach Tönnies, Geiger, Spranger u.a. ist "Gemeinschaft" im Gegensatz zu "Gesellschaft" eine organisch zusammengewachsene Sozietät, die auf Wärme, Nähe, Intimität und Rückhaltlosigkeit, also Altruismus, basierte. Die nach Tönnies minderwertigere "Gesellschaft" soll dagegen "als mechanisches Aggregat und Artefakt verstanden werden"<sup>221</sup>. Sie stellt also nur eine Verfallsform naturwüchsiger Gemeinschaftlichkeit dar. Diese wertende Hierarchisierung greift die Jugendbewegung auf, "Gemeinschaftlichkeit" wird zum Strukturprinzip der Bündigung<sup>222</sup>, "Hingabe" eine wesentliche Forderung, die vom Nationalsozialismus instrumentalisiert wurde bis hin zur Bildung von "menschenverachtenden, todesbereiten Marschkolonnen"<sup>223</sup>. Von Tönnies übernimmt die Jugendbewegung die Bewertung der "Gesellschaft" als eines dekadenten Krisenphänomens (sog. "Sekundärgruppe"), gegen dessen "Künstlichkeit" man die "lebendige", "organische", eben "bündische" "Gemeinschaft" setzt. Aus diesem lebensideologisch-vitalistischen Kontext erklären sich die Bezeichnungen der "neuen"

---

<sup>220</sup> H. Schmalenbach: Die soziolog. Kategorie d. Bundes, München 1922

<sup>221</sup> F. Tönnies (1887): Gemeinschaft u. Gesellschaft, Wissenschaftl. Buchges, Darmstadt 1970, S. 5

<sup>222</sup> vgl. U. Linse: Gemeinsch. u. Ges., in: Handb. d. dt. Ref.bewegg.(1998), S. 161 ff

Pfadfinder für ihre Gliederungen wie "Sippe" (in Österreich interessanterweise "Patrouille") oder "Stamm", worunter naturwüchsige gemeinschaftliche Subsysteme zu verstehen sind.

Es liegt nahe, dass diese Leitidee der Jugendbewegung ausgiebig in **Liedertexten thematisiert** wurde, war sie doch für die Distribution in pubertären Sozietäten besonders geeignet (vgl. "Bandenalter"). Der Pfadfinder-Soziologe, Karl Seidelmann, hat sich selbst in dieser Absicht als Textschreiber betätigt.

*"Buben im Feuerkreise, haltet treue Wacht!"* <sup>224</sup>

Ein **wesentliches Element der Gemeinschaftsideologie** scheint hier "im Feuerkreise" auf: die Abschirmung der 'echten' Gemeinschaft nach außen gegen die feindlich empfundene Außenwelt der 'Gesellschaft'. Die Gemeinschaft nimmt ihre konstitutive Ein- und Ausgrenzungsfunktion wahr. So wird auch der Fundus konspirativer Abzeichen und Symbole verständlich, die alle das gleiche wollen: die Erzeugung kollektiver Identität. Der 'Feuerkreis', immer wieder im Lied beschworen, dient als gemeinschaftsbildende und -erhaltende Inszenierung: draußen die dunkle, kalte, lebensfeindliche Welt der 'Gesellschaft', innerhalb die helle, warme Geborgenheit im freundschaftlich vertrauten 'Kreis'. Diese Metapher '**Kreis**' spielt nun eine wichtige Rolle; in Kreisen findet man sich zur gemeinschaftlichen Tätigkeit zusammen: Arbeitskreis, Singkreis, Bibelkreis, Bastelkreis, Gesprächskreis usw., gelegentlich wird synonym das Wort 'Runde' verwendet ("in froher Runde..."), beide Metaphern machen in der bündischen Jugend Karriere und haben ihre Bedeutung bis heute behalten.

Noch stärker als die **Ausgrenzung** wird von der bündischen Mentalität die **Eingrenzung** artikuliert, wobei die Metapher '**Burg**' eine wichtige Rolle spielt. Ein Liedertext des jugendbewegten Poeten, Manfred Hausmann, lässt diesen Zusammenhang deutlich erkennen:

---

<sup>223</sup> W. Mogge: "Und heute gehört uns Dtlld.", S. 109, Frkft./M., Wien, Berlin u.a. 1996 (Sonderdruck)

<sup>224</sup> Liederbuch "Mundorgel", Nr. 19

*"Wie hat uns die Burg verbunden,  
unvergessen jeder Tag [...].  
Lasst es uns getreu beewahren,  
all das tiefe Überein!  
Wer wie wir das [dieses] Glück erfahren,  
kann nie wieder glücklos sein."<sup>225</sup>*

Dreifach wird hier der bündische Gedanke entfaltet:

"Burg und Bund" - "Tiefes Überein" – "Immerwährende Beglückung".

Deshalb also wollte jeder Bund 'seine' Burg besitzen: z.B. Burg Rothenfels (Quickborn mit 'Burgwart' Romano Guardini), Burg Hoheneck (österr. "Bund Neuland"), Burg Ludwigstein (Wandervogel) u.a.m. Der Begriff 'Gemeinschaft' im Sinne eines Ferdinand Tönnies wird assoziiert im **"tiefen Überein" des Bundes als 'Primärgruppe'**, was wiederum lebenslanges 'Glück' erzeugt, d.h. eine Geborgenheit, die über die Jugendzeit hinausreicht und dadurch eine Art Lebensbund konstituiert (vgl. II/5.3).

Der bündischen Idee komplementär zugeordnet ist der **Führergedanke**, ein Zusammenhang, den bereits 1922 Herman Schmalenbach<sup>226</sup> herstellt. Die Soziologie von 'Gemeinschaft' und 'Gesellschaft', 'Primär- und Sekundärgruppe', fokussiert ihr Interesse immer auch auf das 'Führertum', das notwendig zur 'echten Gemeinschaft' gehört. Was der 'Führer' für die Gemeinschaft darstellt, ist z.B. der 'Vorsitzende' für die 'Gesellschaft'. Ein 'Führer' unterscheidet sich demnach vom 'Vorsitzenden' durch nichts anderes als durch sein **Charisma**, dies hat bereits Max Weber betont. Das Charisma, eine "Ausstrahlungskraft" auf Grund einer "Gnadengabe"<sup>227</sup>, entstammt dem affektiv bestimmten "tiefen Überein" eines M. Hausmann (vgl. oben). Weil im Nationalsozialismus der Führer von oben, d.h. für die Bündischen: von außen, eingesetzt wurde, fehlte für Hausmann und die Bündischen die charismatische Legitimation durch das "tiefe Überein", was ein wesentlicher Grund für bündische Widersetzlichkeit gegen das NS-Regime gewesen sein dürfte.

Das bündische Führerideal ist gegenwärtig, wenn **Walter Hensel (Jugendmusik-Bewegung)** betet (vgl. II/5.3.2.1):

---

<sup>225</sup> Liederbuch "Mundorgel", Nr. 35

<sup>226</sup> vgl. H. Schmalenbach: Die soziologische Kategorie d. Bundes, München 1922

<sup>227</sup> Duden: Das große Fremdwörterbuch, Leipzig u.a. 1994, S. 252

*"Herr Gott, den Führer sende,  
der unsern Kummer wende  
mit mächtigem Gebot!  
[...] Erwecke uns den Helden  
der stark in aller Not!"<sup>228</sup>*

Notabene: Der Führer steigt hier nicht wie ein Messias vom Himmel, sondern er wird "uns erweckt", d.h. er schlummert sozusagen im Schoß der Gemeinschaft und wird aus ihr und durch sie geboren. Nur dadurch kann der bündische Führer Gefolgschaft einfordern und die eng damit verbundene, in Liedern vielbeschworene **'Treue'**. Aber diese 'Gefolgschaftstreue' ist keine bedingungslose, blinde Hingabe an ein charismatisches Idol, sondern sie ist in erster Linie dem Bund verantwortlich.

Ein Führer, der die Bundesideale verrät, verliert damit den Anspruch auf Gefolgschaft. Die Geschichte der bündischen Jugendbewegung ist immer wieder durch Führergestalten gekennzeichnet (Voelkel, Buske, Koebel u.a.), die zwar Gefolgschaft um sich scharen, d.h. neue Bünde gründen, diese Gefolgschaft aber auch wieder durch Sezessionen und Neugründungen verlieren. Hierin liegt ein wesentlicher Unterschied zum faschistischen Führer bzw. "Duce": In der bündischen Welt herrscht ein hoher Grad von Mobilität und Fluktuation zwischen Führer und Geführten, 'Untreue' dem Führer gegenüber war keineswegs unüblich, Treue zum Bund und seinen Idealen jedoch unverzichtbar. Aus eben diesem Grund sind 'Führer-Lieder' in der Jugendbewegung auffallend selten, ganz im Gegensatz zur Hitlerjugend. 'Treue' bezieht sich meist auf die Kameraden. Ein einziges unter mehr als 250 untersuchten Liedern thematisiert die bedingungslose germanische Gefolgschaft:

*„Rot rauschten ihre Wimpel in den Skönjaffjord [...] Ihre Augen sind heiß, ihr Herz schreit nach Blut, ihre Fäuste leuchten weiß, denn sie fahren ja für Knut [...] Doch Feindesübermacht löscht Herzen voll Glut, zerschlug Liebe und Kraft, doch sie starben ja für Knut [...].“<sup>229</sup>*

Hier tritt sie einmal auf, die "todesbereite Kolonne", von der W. Mogge spricht. Bezeichnend ist jedoch, dass das genannte Lied in keinem Liederbuch der bündischen Jugend oder auch der Hitlerjugend, soweit sie mir zur Verfügung standen, überliefert

---

<sup>228</sup> Liederbuch "Singkamerad", 1935, S. 43

<sup>229</sup> Liederbuch "Lieder d. Jugend", S. 90

ist, lediglich in "Lieder der Jugend" ist es enthalten, einem Sonder-Liederbuch der Münchner kath. Jugend von 1947. Nach meinen persönlichen Erfahrungen als Münchner St. Georgspfadfinder war das Lied allerdings außerordentlich beliebt. Vielleicht wirkte noch der nationalsozialistische Treuebegriff nach ("Meine Ehre heißt Treue"), bewußt war uns dies keinesfalls, die wir der von Helmut Schelsky so genannten "skeptischen Generation" angehörten.<sup>230</sup> Schon eher war der pubertäre 'Banden'-Führer "Jungvolker" für uns ein Ideal:

*"Fiedel und die Flint,  
Jungvolker spiel auf."*<sup>231</sup>

Dieser Anführer kam eben aus der Mitte der bündisch verschworenen 'Gemeinschaft' und bezog aus ihr sein 'Charisma', wenn man es denn so nennen will.

### 3.2.2.5 Neu: Die realistische Tat-Gesinnung (vgl. II/6)

Ob sich der Bund ein Tätigkeitsziel gesucht hat oder ob die im ersten Weltkrieg entstandene Reichs-Idee zur gemeinsamen Aktion 'gebündigt' hat, mag offenbleiben. Ziemlich früh, schon zu Beginn der Jahrhundertwende, taucht der **Wille zur Tat** auf. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch den wachsenden Einfluss der Pfadfinderbewegung. Während ja die erste Entwicklungsphase der Jugendbewegung durch die Vaganten-Philosophie der Wandervögel bestimmt war – Flucht in die Wälder als Krisenreaktion – wendet man sich nun dem bürgerlichen Establishment zu, mit der Absicht, es von innen heraus zu verändern. Die revolutionären und konterrevolutionären (Freikorps) Vorgänge von 1919 bis 1923 haben die jugendbewegte Mentalität verändernd beeinflusst. Andererseits fordert ja der paramilitärische Scoutismus die tägliche altruistische '**gute Tat**', eine Art tätiger Nächstenliebe, die besonders von den kirchlichen Pfadfinderorganisationen gepflegt wurde. Gerade die deutsche Jugendbewegung wirkte verändernd und gestaltend auf die Pfadfinderidee ein, seit der britische Reform-Scout, John Hargrave, mit seinen humanitären Erneuerungs- und Entmilitarisierungsideen besonders in Deutschland rezipiert worden war:

---

<sup>230</sup> vgl. H. Schelsky: Die skeptische Generation, Köln 1957/60

<sup>231</sup> Lied "Jung-Volker", z.B. in Liederbuch "Jungen singt", Nr. 88

"Dort (in England, W.L.) hatte [...] John Hargrave sich gegen die Vernachlässigung menschheitlicher Prinzipien bei den Boy-Scouts gewandt und ihre Abkehr vom kriegerischen Nationalismus gefordert."<sup>232</sup>

Für die bündisch tendierenden "Neupfadfinder" kamen Hargraves Gedanken wie bestellt; "Neupfadfinder"-Verleger Voggenreiter übersetzte und verbreitete dessen Schriften deshalb in weiten Kreisen der Jugendbewegung.

Der **tat-orientierte Aktionismus** wurde für die Jugendbewegung in größerem Umfang (vgl. II/6.1) erst nach dem 1. Weltkrieg relevant - früher allerdings bei der Arbeiterjugend; denn sie hatte von Beginn an Wandern als Vorbereitung zur gesellschaftsverändernden Tat verstanden. Als früher Vorläufer der Tatgesinnung kommt auch Jugendstilkünstler Fidus in Frage (vgl. "Lichtgebet"- II/4.2.1); er schrieb schon 1891 über seinen Entwurf "Tempel der Erde" das programmatische Wort "TAT" und in einem Brief an einen befreundeten Redakteur: "TAT! Gut sein und herrschen wollen! Persönlich und sachlich!"<sup>233</sup> Das Prinzip der **Tat** konnte selbsterzieherische, religiös-kirchliche oder politische Inhalte umfassen oder alles zusammen, entscheidend war der gesellschaftsverändernde Wille zu gemeinschaftlicher und gemeinschaftsbildender Aktion: **Aktionismus statt Eskapismus!** Mit diesem erweiterten Anspruch rezipierte die deutsche Jugendbewegung auch einen gewissen Internationalismus, der von Hargrave verstärkt gefordert wurde und einen allzu engen Heimatbegriff konterkarierte und sogar verdrängte, mit der Folge, dass sich die Bündischen der Volkslied-Kultur der Jugendmusikbewegung entfremdeten. An den Inhaltsverzeichnissen der bündischen Liederbücher lässt sich dieser Trend deutlich ablesen. Verkürzt gesagt: Kosaken-Hetmann Platoff ersetzte den Wildschützen Jennerwein.

Das **Tat-Engagement** führte mehr und mehr zur **Gründung kirchlicher und politischer Jugendbünde** als Teilen der Erwachsenen-Organisationen: z.B. "Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg", "Bund Neuland" (kath.), "Rote Falken" und "Hitlerjugend". Sie überflügelten bald an Zahl die "freien" Jugendbünde. Verständlich, dass diese Entwicklung von den alten Wandervögeln als Ende der eigentl. Jugendbewegung angesehen wurde: Die Jugend habe aufgehört sich "aus eigener Verantwortung" (Meißner-Formel) von der Erwachsenenwelt wegzubewegen, sie lasse sich nur noch bewegen, ja missbrauchen, und zwar für jugendfremde Ziele. Tatsache ist jedoch, dass

---

<sup>232</sup> H. Pross: Jugend – Eros – Politik, Frkft. u.a. 1963, S. 229

<sup>233</sup> A. Burkhardt: Fidus, Berlin-Friedrichshagen 1998

diese Integration nicht nur in einer Richtung wirkte, von den Erwachsenen zur Jugend hin, sondern auch und vor allem in umgekehrter Richtung. Wesentliche **Veränderungsimpulse greifen von den assoziierten Jugendbünden auf die Erwachsenenorganisationen über**, besonders auch im kirchlichen Bereich. So ist etwa die liturgische Reformbewegung eine wirksame Modernisierungs-Initiative (auch in der evangelischen Kirche), nachdem sie vom jugendbewegten Vordenker, Romano Guardini (Bund Quickborn), entwickelt und von den Jugendgruppen verbreitet wurde (vgl. etwa "Jugend-Gemeinschaftsmesse"). In der Arbeiterbewegung entstanden Spannungen zwischen Arbeiterjugend und Arbeiterpartei, die das Eindringen bildungsbürgerlicher Mentalität (auch über das Lied) mit Misstrauen quittierte. Diese bündische Mentalität wird zur gesellschaftsgestaltenden Kraft. Hier liegt möglicherweise auch der Grund für die m.E. unterschätzte bündische Widerständigkeit gegenüber dem Nationalsozialismus (vgl. NS-Gesetz "gegen bündische Umtriebe" 1938). Der Hitlerjugend ist es im Gegensatz zu anderen Jugend-Derivaten von Erwachsenenorganisationen nie gelungen, sich von der Partei zu emanzipieren bzw. bündische Impulse auf sie zu übertragen, vielleicht eine Folge des dort besonders ausgeprägten autoritär-hierarchischen Führerprinzips. Übrigens gilt speziell für die österreichische bündische Bewegung, dass sie weit mehr als die 'reichsdeutsche' Jugendbewegung politisiert und polarisiert war. Dies zeigt sich deutlich am Beispiel des kath. "Bund Neuland", der sich in den 30er-Jahren in zwei politische Flügel spaltete, wobei der rechtsradikal tendierende Teil hoffte, den Nationalsozialismus 'taufen' zu können. Der Verleger, Fritz Molden, berichtet in seinen Memoiren von einer regelrechten Raufschlacht zwischen rechten und linken Neuländern, bei der es um den Besitz einer Burgruine ging (Hoheneck), die sich der Bund in jugendbewegter Tradition zugelegt hatte: "Etliche Angehörige beider Jugendgruppen verbrachten die letzten Tage des Pfingstfestes (1937) auf der Ambulanz des St. Pöltener Krankenhauses."<sup>234</sup>

In reicher Metaphorik wird das **Tat-Motiv in zahlreichen Liedern entfaltet**, synonymisch taucht es in vielen Zusammenhängen auf: 'schaffen' – 'bauen' – 'wirken' – 'kämpfen' usw. In der freien Jugendbewegung scheint es vor allem als agonaler (spielerischer) Kampf auf, gelegentlich jedoch auch ganz allgemein als Grundwort **'Tat'**:

---

<sup>234</sup> F. Molden: Fepolinski & Waschlapski auf dem berstenden Stern, Wien 1976/87, S. 70

*Junge, wach auf, das Leben gebeut,  
hell werben die wirbelnden Trommeln.  
Wach auf und wirke dein Werk noch heut,  
bevor dich dein Tatenversäumen reut. [...]*

*Junge, zieh mit! Die reisige Schar  
ruft froh dich in ihre Reihen,  
zu streiten, zu stürmen durch Not und Gefahr,  
zu siegen, zu schaffen durchs pfadlose Jahr,  
dein Volk aus der Not zu befreien [...]*<sup>235</sup>

Die 'Tat', wie auch immer in den Liedern, ist stets aufbauende, Neues schaffende Tätigkeit. Besonders in der Arbeiter-Jugendbewegung dominiert dieser Aspekt:

*eng vereint zu großen Taten  
lassen eine Welt geraten [...]*<sup>236</sup>

Oder im "roten Falkenlied" singt man:

*So wollen wir erbauen unsre Kinderrepublik[...]*<sup>237</sup>

oder:

*Wir Sturmvolk von morgen sind Jungvolk der Tat,  
wir werden erbauen den [...] Freiheitsstaat.*<sup>238</sup>

"Taten" reimen sich auf "Welt geraten", "Tat" auf "Ziel genaht" oder auf "kommende Mahd", von Eisners "schaffendem Bund" ganz abgesehen.

Auch in der **christlichen Jugendbewegung** war das Aufbau-Pathos beliebtes Liederthema. allerdings auf ein spirituelles Ziel bezogen: lebensideologische Metaphysik. Die kath. Jugendbewegung wollte Vermittlungsinstanz sein zwischen sachlich-materiell bestimmtem Dasein und spiritueller 'Existenz':

---

<sup>235</sup> "Lieder d. Jugend", S. 122. Auch in Liederbüchern des G. Wolff-Vlgs./Plauen (1931-33)

<sup>236</sup> "Jugend – Liederbuch" (Arbeiterjugend), Berlin 1929, S. 26 (Verfasser: Karl Bröger)

<sup>237</sup> "Jugend-Liederbuch" wie oben (Nr. 222), S. 31 (Text: F. Kanitz)

<sup>238</sup> "Jugend-Liederbuch" wie oben (Nr. 222), S. 46 (Hannes Marxen, Zeltlager Namedy 1929)

*Wir bauen eine Straße  
bis an den Rand der Welt,  
weit weg bis wo der Himmel  
sich auf die Erde stellt.*<sup>239</sup>

Der Synthese aus Spiritualität und Sachlichkeit entspricht die ‘moderne’ Intonation der Melodie durch den Komponisten vieler jugendbewegter Kirchenlieder, Adolf Lohmann. Die kath. St. Georgspfadfinder drücken Ähnliches aus, wenn sie beten: "Führe mich den steilen **Pfad** zum **Himmel**". Der alte Gedanke vom Leben als Wanderschaft in eine jenseitige Welt wird oft in Liedertexten umgesetzt.

**Die neusachliche Orientierung**, von der Ernst Günther Gründel in seiner zeittypischen Abhandlung über die "junge Generation" schreibt<sup>240</sup>, hatte aber nicht nur die pathetisch formulierte Weltanschauungstat im Blick, sondern auch vordergründige ‘Tätigkeit’ bzw. ein ‘Tätigsein’. Dies konnte bei den scoutistisch orientierten Bänden die geographische Welterkundungs-Tat sein, es konnte sich aber auch um die sportliche Bewegungs-Tätigkeit handeln oder um die alpinistische Tat, die oft als agonaler (spielerischer) ‘Kampf’ um den Berg begriffen wurde, als "Eroberung des Unnützen" (Lionel Terray). **Tätigkeit – Betätigung – Tat!** Diese Entwicklung von einem pathetisch auf Fernziele gerichteten Tatbegriff zu einem Tatverständnis im Sinne von ‘sachlicher’ Tätigkeit hängt möglicherweise zusammen mit einem **Generationswechsel**, der seit Mitte der 20er-Jahre wachsende Aufmerksamkeit bei Soziologen und Bildungs-Öffentlichkeit findet. ‘Generation’ scheint grundsätzlich in Verbindung mit ‘Jugend’ auf als ‘junge Generation’, ein Zeitgeistbegriff, der eine eigentümliche Identität sowie das zugehörige Identitätsgefühl impliziert. Neben dem o.g. E. G. Gründel thematisieren etliche andere wie etwa W. Pinder (Kunstgeschichte), L. Dingräve ("Wo steht die junge Generation"), Broder Christiansen, K. Mannheim u.a. eine "Generationenlehre" in Verbindung mit der Entwicklungspsychologie E. Sprangers. H. Mommsen weist mit Mannheim darauf hin,<sup>241</sup> dass

---

<sup>239</sup> "Lieder d. Jugend", München 1947, S. 128, entstd. 1934 (Text: Josef Bauer, Weise: Adolf Lohmann)

<sup>240</sup> vgl. E. G. Gründel: Die Sendung d. jungen Generation, München 1932/33

<sup>241</sup> H. Mommsen: Gen.konflikt u. Jugendrevolte i.d. Weim. Rep., in: Th. Koeber u.a. (Hg.): Mit uns zieht die neue Zeit, Frankft./M 1985, S. 51

"Generationskonflikte an einen einheitlichen sozio-kulturellen Raum gebunden sind, dass sie unterschiedliche Reaktionen auf gemeinsam erfahrene innovative Herausforderungen darstellen und dass unter bestimmten Bedingungen diejenigen Angehörigen einer Generation, die aktiv auf sozio-kulturellen Wandel reagieren, eine inhaltliche **Grundmentalität** (Hervorhebung: W.L.) entwickeln, die sowohl soziale Interessenlagen wie politische Lagerzugehörigkeit übergreift."

Die mentalitätsbildende statistisch sehr geburtenstarke **Alters-Kohorte der deutschen Jugend** in den 20er-Jahren gehört demnach zu der von Gründel beschriebenen "Kriegsjugendgeneration" der Geburtsjahrgänge 1900 bis 1910 an, die 1930 20 – 30 Jahre alt war, mit 7,5 Millionen die bei weitem zahlenmäßig stärkste Kohorte stellte und somit ab 1925 verstärkt paradigmengestaltend wirkte.

"Diese Jahrgänge [...] waren die absolut geburtenreichsten in der ganzen Geschichte des deutschen Volkes und nehmen daher heute im Altersaufbau unserer Bevölkerung eine ganz auffallende zahlenmäßige Ausnahmestellung ein."<sup>242</sup>

Gründel unternimmt den Versuch, diese Nachkriegsgeneration umfassend zu charakterisieren: sie sei geprägt im mentalitätsbildenden Alter von 16 Jahren durch Inflation und Geldproblem und die

"Infragestellung alles bisher Gültigen und Selbstverständlichen [...]. Sie gewannen aber auch Blick (oder doch Ahnung) für die großen internationalen Zusammenhänge [...]. Bei ihnen wurde vielleicht auch die soziale Vorurteilslosigkeit am weitesten ausgebildet [...]. Sie sind getarnte, sehr nüchterne Idealisten, mit Sinn für nützliche Kompromisse und Fähigkeit zur Beschränkung."<sup>243</sup>

Ein für die bündische Jugendlichkeit dieser Generation typischer Repräsentant ist der **Alpinisten-Poet/Philosoph, Leo ("Much") Maduschka** (Jahrgang 1908!). Er hat expressis verbis die Spannung zwischen neuromantischem Eskapismus und neusachlichem Draufgängertum (vgl. Tat-Gesinnung) artikuliert. In seinem Aufsatz "Wir jungen Bergsteiger" (1930) äußert er unter dem Titel "Die junge Generation" (!):

---

<sup>242</sup> E.G. Gründel, wie oben, S. 60

<sup>243</sup> E.G. Gründel, wie oben, S. 56 f.

"Wenn hier von jungen Bergsteigern und heutiger Bergsteigerjugend die Rede ist, so ist damit ein bestimmter Generationsbegriff verbunden. Es sind die jungen Menschen, die heute etwa zwischen ihrem 20. und 30. Lebensjahre stehen."<sup>244</sup>

Maduschka vergleicht dann die Mentalität dieser seiner Generation mit jener der Kriegsteilnehmer, stellt dabei jedoch mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede fest. Und dann versucht er, Tatgesinnung und "Romantik" zu einer Verhaltens-Synthese zu verbinden: "Abenteurer und Romantik stehen in innigem Zusammenhang", "Wanderer" und "Bergsteiger" werden zu Exponenten dieser Dialektik erklärt, tabellarisch verglichen und in einer Synthese zusammengeführt:

"So trachtet heute eine Jugend, die romantisch und sachlich zugleich ist, danach, das Abenteuer und das Erlebnis in allen Ländern, auf allen Meeren und Bergen der Erde aufzusuchen und zu erjagen [...]; und man geht den Weg in der Kameradschaft der Wanderung, besteht das Abenteuer und die Tat zusammen mit Wegegenossen und Seilgefährten."<sup>245</sup>

In diesem Zusammenhang ist dann auch von "eiserner Mannestreue" die Rede und von romantischem Vagantentum: "Wer Ruhe sucht im Weibe, ist kein Wanderer"<sup>246</sup>, und natürlich kommen auch die zeittypischen Klischees "faustischer Mensch" und "germanisches Blut" zur Sprache. Dazu und zu E. Sprangers "Entwicklungspsychologie" passt die Vorstellung vom Bergsteigen als "Initiationsritual": "Der Berg wird nicht bloß als irgendein Gegenstand der Betätigung gesehen, sondern er wird ins Mythische gerückt und als Naturgewalt gesehen, an dem der junge Mensch sich bewähren kann, um zum **Mann** zu werden."<sup>247</sup> Im gleichen Zusammenhang taucht dann auch Bergsteigen als "existenzialistisches Erlebnis" auf, als die o.g. "Eroberung des Unnützen", um an die "Grenzen" der existentiellen Selbsterfahrung zu gehen.

Diese Welt der "männlichen Tat" wird um 1930 in vielen männerbündischen Liedern artikuliert: z.B. das Abenteuer der Berge:

---

<sup>244</sup> L. Maduschka: Junger Mensch im Gebirg, München 1937, S. 146

<sup>245</sup> L. Maduschka, wie oben (Nr. 229), S. 170

<sup>246</sup> L. Maduschka, wie oben (Nr. 229), S. 160

<sup>247</sup> R. Girtler: Korporationsstudenten als frühe Bergsteiger u. Kletterer, München/Wien 1991, S. 281

*"Wo der Wände Flucht am steilsten niedersaust,  
hei, da pack ich am liebsten sie an,  
ob der Steinschlag auch gellt, ob der Sturm mich umbraust,  
ich erkämpfe mir mutig die Bahn.  
Nach hartem Kampf der Gipfel fällt [...]   
Wir sind die Fürsten dieser Welt [...]."*<sup>248</sup>

Diese Kontrafaktur des Liedes der U-Bootfahrer ("Der mächtigste König...") enthält wesentliche Elemente der jugendbewegten Tat-Mentalität; die "Fürsten der Welt" wurden aus der Vorlage aus guten Gründen übernommen.

Oder das Abenteuer der See:

*"Hört ihr das Rauschen? Das ist die See, die wilde, die salzige See.  
Sie härtet den Mut, lässt stürmen das Blut,  
sie stählt ihre herrlichen Söhne zum Kampf, unsre Mutter, die See."*<sup>249</sup>

Obwohl dieses Lied nur endemisch im Liederbuch der Münchner kath. Nachkriegsjugendbewegung auftaucht, steht es doch für viele ähnliche Texte, zumal es nach seinem Inhalt der Entstehungszeit der frühen 30er-Jahre zuzuordnen ist ("Wir bahnen den Weg [...] unser Deutschland zu dir [...]").

Der mehrfach angesprochene **Internationalismus** (vgl. z.B. Gründel, Maduschka) wird als Welterkundungs-Tat immer wieder zum Text-Motiv, auch noch nach 1933: "Heho, macht klar" (engl. Seemannslied), "Auf, grüner Jung, reck deine Glieder" (engl. Seemannslied), "Wer will mit uns nach Island gehen" (flämisches Volkslied), "Wer will mit nach Italien" (v. böhmischen Arbeitern mitgebracht)<sup>250</sup>. Nicht nur, dass diese Lieder Ende 1934 in Berlin erschienen sind, ist bemerkenswert, die Herausgeber des Liederbuchs legen auch Wert auf den genauen Nachweis der fremdländischen Quellen. Die Nachkriegs-Jugendbewegung konnte später an diese internationalistische Tendenz anknüpfen. Diese romantisch-sachliche Tat-Orientierung war eigentlich für den Nationalsozialismus nicht besonders prädestiniert (Präfaschismus-Verdacht?), für eine parlamentarische Demokratie westlicher Provenienz freilich ebenfalls nicht.

---

<sup>248</sup> Liederb. "Kein schöner Land" d. österr. Alpenvereinsjugend, S. 20

<sup>249</sup> Liederb. "Lieder d. Jugend" der Münchner kath. Jugd. (1947), S. 87

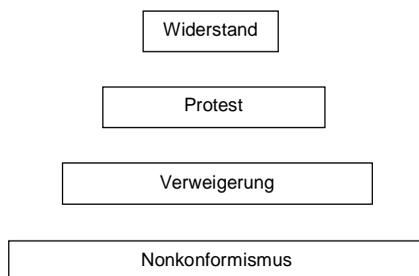
<sup>250</sup> alle Titel aus d. Liederb. "Die weiße Trommel", Berlin 1934,

### 3.2.3 Bündische Jugend zwischen Kollaboration und Opposition

#### 3.2.3.1 Mentalität der Jugendbewegung und Nationalsozialismus

Der Zeitpunkt der Machtübernahme, 1933 in Deutschland bzw 1938 in Österreich, hatte auch einen Wechsel jugendbewegter Verhaltensmuster zur Folge. Die "Gleichschaltung" der Jugendorganisationen, von den Machthabern als deren Integration in die Partei-Jugend gedacht, lief praktisch auf ein Verbot bündischen Lebens hinaus und wurde von den Betroffenen auch so empfunden; dabei bildete die kath. Jugendbewegung in Deutschland wegen des eben abgeschlossenen Reichskonkordats bis 1938 eine bedingte Ausnahme.

Oppositionelle Mentalität war deshalb von Anfang an sogar bei den rechtsstehenden Bünden angesagt, Kollaboration aus unterschiedlichen Motiven freilich ebenfalls. Opposition wie Kollaboration konnten jeweils in verschieden hohem Grad auftreten. Für die Opposition bietet sich dabei die "Skala abweichenden Verhaltens" von Detlev Peukert an, der eine pyramidenförmige Struktur zu Grunde legt<sup>251</sup>. In ähnlicher Weise ließe sich "Kollaboration" differenzieren, evtl. in Anlehnung an die Anklagekategorien der US-amerikanischen Spruchkammern (Mitläufer, Funktionär usw.). Entscheidend wäre dabei nicht nur eine Feststellung äußeren Verhaltens, sondern eine Analyse der jeweiligen Mentalitäts-Lage. Auch macht es einen gewissen Unterschied aus, von welchen Voraussetzungen her sich das Kollaborations- bzw. Oppositions-Verhalten bestimmte (Milieu, Generation, Sozialschicht u. dgl.). Dabei kommt einer **generationalen** Orientierung im Fall der Jugendbewegung erhöhte Bedeutung zu.



---

<sup>251</sup> Detlev Peukert: Volksgenossen, zit. b. Ian Kershaw, S. 310 f.

Von 1933 – 1945 wurden etwa drei Generationen in Hitlerjugend bzw. BDM integriert:

- 1) Die 'bündische' Generation
- 2) Die Generation der Nachkriegsgeborenen (H. Scholl, W. Graf – beide Jhg. 1918)
- 3) Die "Flakhelfer-Generation" (Jhg. 1930-32) als Zwischenglied zur nachfolgenden "skeptischen" Generation (vgl. H. Schelsky), deren mentale Prägung in die Nachkriegszeit fällt, von der die Jugendbewegung nach 1945 bestimmt wurde und die über die umstrittene "Gnade der späten Geburt" (Exkanzler Helmut Kohl) und damit über entsprechende Unbefangenheit im kritischen Umgang mit der NS-Vergangenheit verfügte.

Für das Verhältnis der Jugendbewegung zum Nationalsozialismus überhaupt ist die Rolle der eigtl. **'bündischen Generation'** bedeutsam (Jhg. um 1910), deren mentales Profil Ende der 20er-Jahre immer wieder Gegenstand soziologischer Untersuchungen war (Gründel, Dingräve u.a.m.). Ihre Angehörigen neigten zu einem ausgesprochenen generationellen Selbstbespiegelungs-Verhalten (vgl. etwa L. Maduschka). Diese Generation hat sich sehr bewußt mit dem Nationalsozialismus auseinandergesetzt, spätestens dann, als die Zwangsauflösung ihrem bündischen Leben ein jähes Ende bereitete. Diese "Gleichschaltung" wurde im bündischen Milieu weitgehend mit Zorn und Trauer quittiert. Die Reduktion des bunten bündischen Gemeinschaftslebens auf eine "Volksgemeinschaft" war unpopulär und wurde von vielen Jugendbewegten als Einengung des jugendlichen Selbstverwirklichungsanspruchs erlebt. So kam es von Anfang an zu oppositionellen Reaktionen gegen das Regime und seine Exponenten (v. Schirach z.B.), die frühesten Formen von Widersetzlichkeit gegen den NS überhaupt, wenn man von der Arbeiterbewegung absieht.

In seiner neu erschienenen Analyse der Hitlerjugend-Organisation weist Arno Klönne<sup>252</sup> auf die oppositionelle Sonderrolle des "Deutschen Jungvolks" (Jungen zwischen 10 und 14 Jahren) hin. Schon vor 1933 sei das "Jungvolk" von ehemaligen Führern der bündischen Gruppen aufgebaut worden. Im Frühjahr 1933 seien viele

Führer der bündischen Jugend nicht in die HJ eingetreten, sondern hätten versucht, auf das DJ maßgeblichen Einfluss zu gewinnen. Dadurch hätten Publikationen (auch Liederbücher – siehe Liederbuchverzeichnis) des jungenschaftlichen Verlags Günther Wolff (später verboten) im DJ weite Verbreitung gefunden; auch sei die Jungvolkzeitschrift vorwiegend von bündischen Führern gestaltet worden. Für das NS-System wurde diese Entwicklung derart bedrohlich, dass die Reichsjugendführung versuchte, jungenschaftliche Stilelemente und bündische Traditionen aus dem "Jungvolk" zu entfernen (auch sog. "fremdvölkische" Lieder und Musikinstrumente). 1936 sah sich die HJ-Führung genötigt, die Behauptung der Exilpresse ("Schwarze Front") zu dementieren, dass weite Kreise im DJ in teils bewusster Opposition gegen die Reichsjugendführung bündische Erziehung weiterführten. Aus dieser integrierten Jugendopposition erwuchs später regelrecht organisierter Widerstand gegen das NS-Regime. Hans Scholl (Widerstandskreis "Weiße Rose") war nicht zufällig vor seiner Konversion "Fähnleinführer" des "Deutschen Jungvolks" (vgl. I/3.2.3.2).

### **3.2.3.2 Lieder als Ausdruck subversiver 'Resistenz' und offener Kollaboration**

In Kapitel II/6.3.2.3 setzt sich diese Untersuchung ausführlicher mit dem jugendbewegten 'Widerstehen' auseinander, so dass auf Liedertexte, die im Folgenden behandelt werden, dort zurückgegriffen werden muß.

Als heimliches Verständigungsmedium gegen das von Anfang an repressiv auftretende Regime kamen bevorzugt Lieder in Frage. Typisch dafür war das von mir oben so genannte 'Hülsenlied', in dem ein scheinbar systemkonformer Text mit konspirativ vereinbartem Inhalt versehen wurde. Als Beispiel sei ein Liedertext aus einem handgeschriebenen (sic!) Liederbuch des 1943 hingerichteten Willi Graf angeführt<sup>253</sup>, der mit 11 Jahren Mitglied des kath. Schülerbundes "Neudeutschland" wurde und sich 1934 (mit 16 Jahren) dem kath. "Grauen Orden" anschloss, der sich halblegal aus ehemaligen Mitgliedern südwestdeutscher Bündischer entwickelte:

---

<sup>252</sup> vgl. Arno Klönne: "Jugend im Dritten Reich – Die HJ und ihre Gegner", S. 125 ff, Köln 1999

<sup>253</sup> in: Gedenkstätte "Weiße Rose", Uni München, Weiße Rose Stiftung München

*Kolonne marschiert, gen`ral kommandiert.  
trommel gellt, altes zerfällt,  
neues steht auf, geht seinen lauf.  
andre gehn mit, halten den schritt.  
schreiten im glied, singen das Lied  
von der fahne.*

*Kolonne voran! gen`ral führt uns an.  
gere glühh, pfeilregen sprühn.  
feinde stehn rot, werfen den tod.  
blut leuchtet grell, blitze zucken hell.  
schrei durchbebt den ort, manche laufen fort  
von der fahne.*

Dieser Liedertext könnte inhaltlich gesehen in jedem HJ-Liederbuch stehen und kann einen Leser von Dokumenten des Widerstands zunächst in Ratlosigkeit versetzen. Verständlich! Nennt der Text doch eine Reihe profaschistischer Schlüsselbegriffe:

- "Kolonne marschiert" – wenn auch vielleicht in andere Richtung
- "Gen`ral kommandiert" – Führerprinzip, aber Christus als "Bannerherr"
- "Altes zerfällt" – bürgerlich-liberale Welt, aber auch konservative Tradition
- "Neues steht auf" – drittes Reich, aber auch das kath. Jugendreich
- "Lied von der Fahne" – Hakenkreuzfahne oder Christusbanner
- "Feinde steh`n rot" – rot als Metapher existentiellen Kampfes  
vgl. Baumann: "(...)die Welt (zittert) vor dem roten Krieg")
- "Blitze zucken" – Metapher eines kriegsbedingten Weltuntergangs

Es gehört zum Wesen derartiger oppositioneller Camouflagen, dass sie eben nicht, dokumentarisch festgelegt, als Widerstand interpretiert werden, sondern auf mündlich-konspirativem Einvernehmen beruhen. Die Zuordnung einer politischen Tendenz muß in diesem Fall vor allem auf Grund extratextueller Bedingungen erfolgen, also aus dem situativen Kontext.

Die Schlusszeile "manche laufen fort von der fahne" legt als einzige Äußerung eine abweichende Deutung nahe. Desertion und Verrat wurden bei der HJ kaum thematisiert. Opportunisten aus den eigenen Reihen werden vom Lied außerhalb der Hülsenfunktion genannt, was eine andere Mentalität impliziert.

Eine ähnliche Ratlosigkeit Nachgeborener lässt eine Zeitungs-Notiz über den 'Fall' Scholl erkennen<sup>254</sup>:

"[...] Die Geschwister Scholl (gem. Hans und Sophie) waren begeisterte Anhänger der Hitlerjugend [...] Neu sind solche Botschaften nur für jene, die die ganze Wahrheit [...] nicht wissen wollen, um ein Heldenbild zu retten."

Dann folgen Episoden aus dem HJ-Leben Hans Scholls ("verprügelte Jungen, die nicht zum HJ-Dienst kamen") und Sophie Scholl ("ach die sanfte Sophie [...] ließ Mädchen per Polizei zum Führerdienst abholen"). Zwar deutet schon Inge Scholl den NS-Protagonismus ihrer Geschwister an ("Wir waren mit Leib und Seele dabei, mit jugendhafter Begeisterung"<sup>255</sup>, aber die o.g. Details hat erst kürzlich ein "Ulmer Gymnasiallehrer" (SZ) rd. 65 Jahre später zu Tage gefördert. Dies alles eignet sich nicht für naive Ikonografie, bei näherem Zusehen erweist sich jedoch die Konversion der Geschwister (1936-40) bis hin zum Märtyrer-Opfer als erst recht geschichtswirksamer Vorgang, weil er einen Mentalitätszustand dokumentiert, auf den die Jugendbewegung nicht ohne Einfluss war. Inge Scholl ist es auch, die diesen Konversionsprozess (wie auch ihren eigenen) sehr genau beschreibt und durch entsprechende Innensicht begründet. Dabei zitiert sie auch ein Widerstandslied, das für die Jugendlichen bzw. Jungerwachsenen der illegalen bündischen Jugend (z.T. "d.j. 1.11.") als verinnerlichte Opposition galt:

*„Die Stunde kommt, da man dich braucht,  
dann sei du ganz bereit  
und in das Feuer, das verbraucht,  
wirf dich als letztes Scheit.“*

Dieser Text des jüdischen Georgianers, Friedrich Gundolf, erschien 1935 in einem halbkonspirativen Liederbuch "Lieder der Südlegion" unter der Teilüberschrift "legionis signa" (christliche Feldzeichen). Im Vorwort dazu findet sich auch ein Hinweis auf die große Akzeptanz derartiger Lieder in bündischen Kreisen:

---

<sup>254</sup> Süddeutsche Zeitung v. 15.04.2000 und dpa-Meldung Nr. 116 v. 20. 03.2000

<sup>255</sup> Inge Scholl: Die weiße Rose, S. 14

"[...] die tatsache schneller und weiter verbreitung einzelner lieder dieses kreises unterstützte die uns mündlich gegebene bitte, diese lieder gesammelt der öffentlichkeit zugänglich zu machen."<sup>256</sup>

In der älteren Widerstandsforschung spielt die bündische Jugend eine etwas unterschätzte Rolle. So kommt etwa im Bericht eines Mitglieds der "wertkonservativen Jahngemeinde Selbnitz" die bündische radikale Ablehnung des NS von rechts zum Ausdruck:

"Dabei war auch die Rede von Otto Strasser (dem zeitweise auch J. Goebbels politisch nahestand, W.L.). Das gefiel mir."<sup>257</sup>

Nachdem dieser Zeitzeuge, nach eigenem Bekunden, Propagandamaterial für die 'nationalbolschewistisch' orientierte "Schwarze Front" verteilt hatte, wurde er in das Konzentrationslager Lichtenburg eingeliefert und wegen 'Hochverrats' verurteilt – Beispiel für eine überraschend frühe Widerstandshaltung von rechts, motiviert auch durch Einflüsse der evangelischen Jugendbewegung (übrigens war auch Hans Scholl ursprünglich Mitglied des ev. CVJM, also des "Christl. Vereins Junger Männer").

Eberhard Koebel, eine von W. Mogge biografierte<sup>258</sup> 'Ikone' der freien bündischen Jugendbewegung, 'konvertierte' bereits 1932 nach dem Erlebnis einer Russlandfahrt vom nationalen Sozialisten zum Kommunisten. Auch seine Widersetzlichkeit (er war auch Autor vieler Lieder), die ihn in die Emigration trieb, war alles andere als liberal-demokratisch motiviert.

Die bündische Jugend in Verweigerung und Widerstand ist ein Teil der komplizierten und umstrittenen Thematik eines schon erwähnten Widerstands von rechts, der in etlichen Faschismustheorien nur als innersystemischer Machtkampf vorkommt und unter den gelegentlich jeder Widerstand außerhalb der Arbeiterbewegung subsumiert wird. Wesentliche Neuorientierungen enthält dagegen die grundlegende Arbeit des christl.-bündisch motivierten Arno Klönne.<sup>259</sup>

---

<sup>256</sup> Lieder der Südlegion, Vorwort u. Lied Nr. 1, Wolff-Vlg., Plauen 1935

<sup>257</sup> Johannes Cieslak: Jugend i. Widerstand. Evangelische Aspekte, 1/2000, S. 8

<sup>258</sup> Winfried Mogge: Eberhard Koebel u. d. deutsche Jungenschaft, in: Schock und Schöpfung (Ausstellungskatalog) 1986, S. 361 ff.

<sup>259</sup> vgl. A. Klönne 1982: "Jugend im Dritten Reich"

Wesentliche Widersetzlichkeitsimpulse gingen von den kirchlichen Jugendbünden beider Kofessionen aus, meist in Anlehnung an entsprechend kritische Äußerungen von mehr oder weniger institutioneller Seite. Frühe Kritik am Nationalsozialismus richtet sich dabei in erster Linie gegen den konkurrierenden Machtanspruch des Systems, also gegen seine eigentlich 'totalitäre' Tendenz. In der **Barmer Erklärung** der evang. Bekenntnissynode (Mai 1934) steht denn auch folgerichtig der Satz:

"Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären [...]. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche [...] besondere Führer geben oder geben lassen."<sup>260</sup>

In dieser Kritik am NS findet sich auch ein früher Hinweis auf seine "totalitäre" Struktur. Der **Hirtenbrief der kath. Bischöfe**<sup>261</sup> (07.06.1934) "warnt" denn auch "vor einigen Schlagwörtern, die euren Glauben verwirren und euer Gewissen belasten können". Abgewehrt wird dann u.a. der NS-Weltanschauungsanspruch, der Rassismus (!), das germanische Neuheidentum, das Bildungsmonopol des NS und der Hitler'sche Personenkult auf Kosten der Führungsgestalt Jesus Christus (vgl. "Nachfolge Christi" im kath. Pfadfindergebet: "[...] dir will ich folgen [...]").

1937, als sich die nationalsozialistische Ideologie als prädominante Staats- und Gesellschaftslehre erwiesen hatte, reagierte Pius XI. mit einer Enzyklika über die Lage der kath. Kirche in Deutschland:

"Wer in sakrilegischer Verkennung der zwischen Gott und Geschöpf, zwischen dem Gottmenschen und den Menschenkindern klaffenden Wesensunterschiede irgendeinen Sterblichen (gemeint: Hitler, W.L.), und wäre er der größte aller Zeiten, neben Christus zu stellen wagt, oder gar über ihn oder gegen ihn, der muß sich sagen lassen, dass er ein **Wahnprophet** (Hervorhebung: W.L.) ist [...]."<sup>262</sup>

Von solch christozentrischer interkonfessioneller Theologie der christlich-bündischen Opposition erfuhr auch die **ökumenische Bewegung** wichtige Impulse (der Gründer der ökumen. UNA-SANCTA-Bewegung wurde von den Nazis ermordet). Durch die

---

<sup>260</sup> zit. n. W. Conrad: Der Kampf um die Kanzeln, Berlin 1957, S. 328

<sup>261</sup> zit. n. W. Corsten: Kölner Aktenstücke z. Lage d. kath. Kirche i. Dtd., Köln 1949

<sup>262</sup> Neuhäusler: Kreuz und Hakenkreuz, 1946, S. 34 ff

gemeinsam erlebte Bedrohung bewegten sich vor allem die Jugendlichen beider Kirchen aufeinander zu, so wie sich überhaupt der "Bünde buntes Heer" zu einer widerständischen Gemeinschaft zusammenfand, die sich "Neubündisches Gefährten-tum" nannte.

Beiden Kirchen ging es primär um ihr spirituelles Einflussmonopol, das sie vom Totalanspruch der NS-Herrschaft von Anfang an bedroht sahen. Natürlicherweise wirkte diese Konfrontation besonders auf pubertierende Jugendliche attraktiv im Sinne der Spranger'schen Jugendpsychologie.

Auf evang. Seite wurden 1933 mit Zustimmung der "Reichskirche" des "Reichsbischofs" Müller, die sich "Deutsche Christen" nannte, die Jugendbünde in die HJ zwangsüberführt, darunter auch der CVJM ("Christl. Verein Junger Männer"), zu dessen Mitgliedern auch Hans Scholl zählte. Teilweise kollaborierten diese Bünde mit der HJ, und etliche ihrer Führer stiegen sogar wie Scholl zu höheren Funktionärsreihen auf (Scholl war "Fähnleinführer" und Fahnenträger beim Reichsparteitag in Nürnberg, 1936), teilweise versuchten sie aber auch, die HJ konspirativ zu unterwandern und bündische Mentalität in deren Reihen zu verbreiten. Bündische Widersetzlichkeit bzw. bündischer Widerstand wuchsen aus diesen zwangsintegrierten Kreisen, jedoch auch auf Grund bündischer Vorprägung kam es später zu regelrechten Konversionen ins Lager der Oppositionellen.

Anders verhielt es sich mit den kath. Jugendbünden. Auf Grund des Konkordats (1933) der NS-Regierung mit dem Papst wurde den kath. Jugendbünden begrenzte Betätigung erlaubt, d.h. nur im innerkirchlichen Raum. Allerdings waren die Jugendgruppen vielfältigen Schikanen und Angriffen von HJ-Schlägerkommandos und Gestapo ausgesetzt. Auslandsfahrten dienten vornehmlich dazu, das bündische Leben in vollem Umfang zu praktizieren. 1938, mit dem Anschluss Österreichs, wurde dann auch diese Vergünstigung gestrichen und jede Art von bündischer Tätigkeit oder Organisation verboten, denn mit dem Anschluss waren zahlreiche österreichische kath. Jugendbündische ins "Großdeutsche Reich" gelangt, die schon vorher stark politisiert waren und dem NS meist feindselig gegenüberstanden (daher auch die berühmte Jugend-Demo gegen den Anschluss durch die Kath. Jugend vor dem Wiener Stephansdom 1938). Diese Demonstration und der anschließende Widerstand auch des

kath. "Bundes Neuland" wird von Fritz Molden in seinen Erinnerungen eindrucksvoll dokumentiert<sup>263</sup>.

Aus der illegalen **evang. Jugendbewegung** stammen oppositionelle Texte, ebenfalls schon ab 1933:

*"Auf, auf, ihr Männer, steht bereit!  
Wach auf, du Königsheer!  
Du dienst dem Herrn der Herrlichkeit,  
dem Gott das letzte Reich (!) verleiht,  
ob seine Feind auch toben sehr*

*Du Kriegsmann Christi rüste dich  
Dein Ehr und Schild sei blank!  
Dein Herr für dich am Kreuz verblich  
Dass er dich rette ewiglich  
Weih ihm das Leben nun zum Dank*

*Das Schwert des Geistes nehmt zur Hand  
des Fleisches Trug zerschlagt!  
Die falschen Götzen sind nur Tand  
und müssen fallen rings im Land.  
Im Namen Gottes sei's gewagt!*<sup>264</sup>

Dieses appellative "Trutzlied" von 1933 (Walter Schäfer) orientiert sich ebenfalls am Völkler'schen Ritterkult und damit auch an der kath. Christkönigsverehrung. "Königsheer", "letztes Reich" (Chiliasmus), "Kriegsmann Christi" (mehr dem 16. Jh. angehörend), "Ehre" in der Bedeutung von "Ansehen", "Ruf", der "Schild", mit dem die Ritter ihre Identität verrieten (vgl. "Wappen"). Vom Apostel Paulus stammt in gut lutherischer Tradition das "Schwert des Geistes", das Paulus selbst als "Wort Gottes" dechiffriert (Epheser 6, 17). Das Leitmotiv des frühen kirchlichen Widerstandes wird mit den "falschen Götzen" angesprochen, gemeint ist die Ikone 'Hitler', wie sie mehr und mehr im NS-Kult herausgestellt wurde, so dass ihr durchaus kultische pseudoreligiöse Verehrung zuteil wurde. Das Lied ruft nicht zum aktiven Widerstandshandeln auf, vielmehr geht es um eine Art von geistigem Abwehrkampf in den eigenen kirchlichen Reihen ("Deutsche Christen").

---

<sup>263</sup> Fritz Molden: Fepolinski & Waschlapski a. d. berstenden Stern, Ber. e. unruhigen Jugend, Wien 1976

Sprachlich ist das Lied (wie auch sein kath. Pendant) von Wendungen des 16./17. Jh. geprägt, also auch vom Lutherdeutsch, keineswegs ohne Absicht. Der Propagandasprache der Nationalsozialisten sollte bewußt die Bekenntnissprache der Reformationszeit entgegengestellt werden.

Auch dieses Lied weist durch seine Vertonung (durch den Textdichter), die deutlich vom bündischen Marsch- und Fahrtenlied abweicht (ebenso wie die Kompositionen des Katholiken Lohmann) in Richtung 'moderne' Intonation in Anlehnung an die alten Kirchentonarten.

Wie schon vermerkt, wurden bündischer Widerstand und bündische Widersetzlichkeit verstärkt seit dem **Anschluss Österreichs zur ernstzunehmenden Bedrohung** für das Regime und seine zunehmend totalitäre Ideologie, so dass man sich genötigt sah, eine weitere verschärfte Verordnung gegen die Jugendbewegung zu erlassen, die durch die sog. "Reichstagsbrand-Verordnung" "zum Schutz von Volk und Staat" (1933, eine der 'Verfassungsurkunden des Dritten Reichs') legitimiert wurde. Darin heißt es u.a.(vgl. II/6.3.3.3):

"Wer es unternimmt, den organisatorischen Zusammenhalt einer früheren bündischen Vereinigung aufrecht zu erhalten [...], insbesondere, wer auf andere Personen durch Weitergeben von bündischem Schrifttum, Liederbüchern und dgl. in diesem Sinne einwirkt, wird nach § 4 der genannten Verordnung bestraft."

Dementsprechend verlautbart der Oberstaatsanwalt Köln (1944), bündische Lieder (z.T. Steppenlieder, asiatisches Volks- und Heldentum verherrlichend), HJ-feindliche Lieder, meist umgedichtete bündische Lieder (siehe oben), die in selbstgeschriebenen Liederbüchern Verbreitung fanden, Filmschlager, verdienten "besondere Beachtung."<sup>265</sup>

Bündische Lieder wurden danach als besonders wirksames Mittel subversiver Resistenz bewertet, weil sie intensiv mentalitätsbildend wirkten; das haben die Propaganda-Psychologen des NS-Regimes gut erkannt. Dies gilt in besonderem Maße für die in der Verlautbarung des Oberstaatsanwalts genannten "umgedichteten bündischen Lieder". Diese kursierten konspirativ in handgeschriebenen Manuskripten und sind daher nicht leicht zu sichten. Die von Armin Alfermann 1985 herausgegebene

---

<sup>264</sup> Liederbuch "Das junge Lied", Kassel 1949, S. 64

<sup>265</sup> beide Zit. aus: Schock und Schöpfung (Ausstellungskatalog) 1986, S. 310

Sammlung von Liedern der bündischen Jugend "und aus der Illegalität" macht etliche dieser Texte benutzbar.<sup>266</sup>

Sie stammen aus den Kreisen verbotener illegaler Jugendorganisationen aller Art, (die von der o.g. Verordnung im einzelnen aufgezählt werden), die sich im Widerstand sogar mit den Bündischen der Arbeiterjugend zusammenfanden. Eine Persiflage des in Jugendbewegung und Hitlerjugend gleichermaßen beliebten Liedes "Wir traben in die Weite, das Fähnlein weht im Wind" geht ganz offen zur (Widerstands-) Sache (vgl. II/6.3.3.3):

*"Wir trampen in die Weite und singen in den Wind.  
Viel tausend uns zur Seite, die auch verboten sind.  
Wir sind der Bünde buntes Heer, uns lockt der Ferne Ruf.  
Und um uns her ein dunkles Meer, das schwarze Hölle schuf.  
Wir sind nicht nur die Reste, von denen Baldur sprach;  
wir wären nicht die Letzten, so sagt man uns wohl nach.  
Nicht dreimal Hunderttausend, sehr viele sind es doch!  
Es klingt ein Ruf, ein Brausen: Die bünd' sche Jugend lebt noch."*

Dieser Text stellt auch jenseits einer mentalitätsgeschichtlichen Betrachtung ein zeithistorisches Dokument dar. Zahlreiche Anspielungen lassen den bündischen Widerstand deutlicher werden: 'Trampen' statt 'traben', ein Hinweis auf den vom System verpönten Amerikanismus: der 'Tramp', eine moderne amerikanische Form des obdachlos Umherwandernden (dem Jack London ein in Jugendkreisen vielgelesenes Buch gewidmet hat) wird zum Gegenbild des militärischen Reiters und seines Kavalleriefähnleins. Mehrfach gibt es Hinweise auf die bündische Illegalität selbst, eine Art der Selbstvergewisserung: Zahlenangaben, die man nicht allzu genau nehmen sollte (nach oben und unten!) sprechen von "viel Tausend" und "dreimal Hunderttausend", jedenfalls genügend, um das Regime in Alarm zu versetzen, obwohl v. Schirach verharmlosend nur von ein paar "Resten" sprach. "Der Bünde buntes Heer" ist auch ohne Alliteration bemerkenswert: Was die Jugendbewegung nie erreicht hatte, schien sich im gemeinsamen Widerstand zu verwirklichen, ihre Einheit in der Vielheit. Das Bewußtsein, als Elite einer systemtreuen Masse gegenüberzustehen, wird im Inselmotiv metaphorisiert. Schiffbrüchige, die sich aus dem "dunklen Meer, das schwarze Hölle schuf" auf ein Eiland der Freiheit gerettet haben und nach dem Horizont Ausschau halten ("uns lockt der Ferne Ruf"). So ist es gerade der typische Hülsencharakter des Originaltextes (von 1915), der sich für eine Füllung mit anderem

---

<sup>266</sup> vgl. Liederbuch "Lieder d. bünd. Jugd. u. aus d. Illegalität", Hg. A. Alfermann, 1985

Inhalt eignet. Die Melodie wurde von der illegalen Pfadfinderbewegung nochmals umgedichtet zu einer Art Gemeinschaftshymne:

*"Das Lilienbanner wehet,  
komm, Bruder reich die Hand.  
Und wenn der Sturm auch gehet,  
wir fahren übers Land.  
Wir fahren auf und nieder  
zu guter Tat bereit.  
Hell klingen unsre Lieder:  
Gut Pfad! Allzeit bereit.*

*Drum Bruder reich die Hände  
drum Bruder fasse Schritt.  
Lass lohn des Herzens Brände  
und ziehe freudig mit!  
Sieh, wie die Banner wehen  
im jungen Morgenrot!  
Wir wollen kämpfen, stehen  
wohl über aller Not."<sup>267</sup>*

Eine Interpretation erübrigt sich in diesem Fall, da das Lied vor allem aus altbekannten Topoi besteht. Der humanitäre Charakter im Gegensatz zum faschistoiden Rassismus drückt sich in Gruß und Wahlspruch der Pfadfinderbewegung aus: "zu guter Tat bereit". Im "jungen Morgenrot" deutet sich noch einmal das zukünftige Jugendreich an.

Eine konzentrierte Fassung der These, der (Un-)Geist der Jugendbewegung habe dem NS-Faschismus den Weg bereitet, die heute in dieser Verallgemeinerung wissenschaftlich nicht mehr vertreten wird, findet sich bei dem DDR-Autor, Günter Hartung<sup>268</sup>. Er ist es auch, der dem Protagonisten bündischer Kollaboration, Hans Baumann, einen Aufsatz widmet und sich dabei auch mit Baumanns Rolle nach 1945 beschäftigt. Als exemplarisch für eine Fallstudie von **Kollaboration chem. Bündischer** eignet sich Baumann aus mehreren Gründen:

- Er gehört gerade noch zur "bündischen Generation" mit deutlicher Nähe zu den "Nachkriegs-Geborenen" wie H. Scholl und W. Graf.
- Er war Ende der 20er-Jahre Mitglied des kath. Gymnasiastenbundes "Neudeutschland" (wie auch Widerstandskämpfer Willi Graf), wo er von seinem "Seelenführer", einem Jesuiten, wichtige Prägungen empfangen hat. Damals ist sein umstrittenes Lied "Es zittern die morschen Knochen"

---

<sup>267</sup> Handschriftl. Liederb. aus Münchner Pfadfinderkreisen (um 1950): DPSG-Lieder f. Fahrt u. Lager

<sup>268</sup> Günter Hartung: Lit. u. Ästhetik d. dt. Faschismus, Berlin 1983, S. 122 ff.

entstanden, das er etwa im Alter von 17-18 Jahren verfasst hat (vgl.oben unter "Textveränderungen").

- Er hat in seinen Liedern den Volksliedcharakter imitiert, wie er es von den "Neutönern" in der Jugendmusikbewegung gelernt hatte (z.B.: "Es geht eine helle Flöte..."), außerdem verfasste er typisch bündische Lieder und nach seiner Hinwendung zum Nationalsozialismus entsprechende Bekenntnislieder:
  - "In den Ostwind hebt die Fahnen"
  - "Fahnenchoral"
  - "Nun lasst die Fahnen fliegen"
  - "Nur der Freiheit gehört unser Leben"
  - "Im ganzen Land marschieren nun Soldaten"
  - "Nun reißen wir am Glockenstrang"

Dafür, dass Baumann als hoher HJ-Funktionär für die Feierkultur der Hitlerjugend verantwortlich war, enthalten diese Lieder erstaunlich wenig ideologische NS-Substanz, um so mehr allerdings bündische Metaphorik:

- *"[...] wer die Fahne spürt, lernt das Schweigen [...], wer ihr folgen kann, muß als ganzer Mann sich erzeigen" (typ. bündischer Maskulinismus!)*
- *"[...] das große Morgenrot, das uns zu neuen Siegen leuchtet oder brennt zum Tod (pubertäre Todesnähe!)*
- *"[...] Freiheit ist das Feuer, ist der helle Schein, so lang sie noch lodert, ist die Welt nicht klein (bündische Ungebundenheit und Fernsehnsucht!)*
- *"[...] Dass dem Lande die Sorgen versinken, darum stehn wir auf [...]" (bündischer Sozialaktivismus - vgl. 'Tat')*
- *"[...] Wir haben Deutschland tausend Jahr ersehnt und heut erhalten [...]" (rechtsbündischer Chiliasmus nach Moeller v. den Bruck: "Das Dritte Reich")*
- *"[...] sie (die Treue) ist größer als das Lied, sie trägt schweigend unsere Fahne, dass sie keiner wanken sieht [...]" (bündischer Treuebegriff! Treue zur Fahne bzw.Gemeinschaft, nicht zum "Führer"!)*

Alle diese Lieder finden sich in "Unser Lied"<sup>269</sup>, das kurioserweise auch die Sozialistenhymne "Brüder zur Sonne zur Freiheit" enthält, weil auch dies ein 'Hülsenlied' ist. Überhaupt ist 'Freiheit' ein Lieblingsmotiv Baumanns. Noch 1936 versuchte er ja, das Lied von den "morschen Knochen" durch eine Zusatzstrophe auf die ursprünglich bündische Intention zurückzuführen:

*"Sie wollen das Lied nicht begreifen (!),  
sie denken an Knechtschaft und Krieg -  
derweil unsre Äcker reifen.  
Du Fahne der Freiheit, flieg!"<sup>270</sup>*

"Baumanns [...] eigene Interpretation dieser 1936 eingefügten Strophe ist leicht als späterer Entlastungsversuch zu durchschauen: Die hier beschworene Freiheit war im Sprachgebrauch der nationalsozialistischen Ideologen selbstverständlich der mystifizierte Sieg der 'Bewegung' von 1933." Nun, ganz so einfach, wie Mogge dies hier darstellt, verhalten sich die Dinge nicht. Der zitierte Freiheitsbegriff entstammt vielmehr dem frühen Nationalsozialismus, ja Nationalbolschewismus (vgl. "Schwarze Front" Otto Strassers) und gehört zur antikapitalistischen Freiheitsdefinition als Freiheit von kapitalistischer Ausbeutung, der nach 1934 (Röhm-Säuberung) allerdings von der Ideologie des Regimes verdrängt wurde, nachdem er sozialpolitisch für Hitler nicht mehr opportun war. Im Horst-Wessel-Lied, der nationalsozialistischen Parteihymne, findet sich jedoch noch die frühere Auffassung:

*"Es schaun aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon Millionen,  
der Tag für **Freiheit und für Brot** bricht an."<sup>271</sup>*

Freilich handelt es sich dabei nicht um den liberalen Begriff der Freiheit von staatlicher Bevormundung, auch nicht um den der Gedankenfreiheit, was auch für die frühe Arbeiterbewegung eher zweitrangig war. Es geht, um es nocheinmal deutlich zu sagen, um Freiheit von wirtschaftlichen und sozialen Zwängen, die mit sozialer Gleichheit zu tun hat. So hatte diesen Begriff wohl Baumann in der Jugendbewegung kennengelernt (christlicher Sozialismus?) und im frühen Nationalsozialismus wiedergefunden. Andererseits hat Günter Hartung nicht unrecht, wenn er protofaschistische Elemente im Liedgut Baumanns ausmacht:

---

<sup>269</sup> Liederbuch "Unser Lied", 1934

<sup>270</sup> zit n. Winfried Mogge 1996: Und heute gehört uns Dtl., S. 107

- Heroismus
- Flucht in die Natur
- Militärisches Marschieren und Gehorchen
- Pubertäre Todes-Koketterie
- Führercharisma (von Hartung ausgerechnet an Baumanns Vorliebe für Dschingis-Chan festgemacht).

Hartung räumt dann jedoch ein, Baumanns Lieder seien "nur für organisierte Sondergemeinschaften singbar", also nur für typisch bündische Strukturen<sup>272</sup> geeignet.

Ein weiterer bündischer Kollaborateur ist wegen seiner zahlreichen Liederschöpfungen erwähnenswert: **Fritz Sotke**. Er sammelte und verfasste in den 20er-Jahren Lieder und Liedertexte und gab Liederbücher heraus. Dabei erreichte er große Popularität im gesamten bündischen Spektrum, sogar in der Arbeiterjugend. Sein Liederbuch "Unser Lied" von 1931 enthält vor allem genuine Volkslieder, daneben von ihm selbst verfasste Landsknechtslieder und einige bündische "Schlager" wie:

- *"Wilde Gesellen, vom Sturmwind durchweht",*
- *"Wir sind jung, die Welt ist offen*
- *"Wir traben in die Weite."*

Besonders das Lied von den wilden Gesellen verehrt pathetisch eine gesellschaftliche Randgruppenexistenz, wie sie dem parafaschistischen Ordnungsgedanken der Nationalsozialisten in keiner Weise entsprach; obendrein solidarisieren sich die "wilden Gesellen" "draußen am Wegesrand" ("Rand"! ) mit "dem König der Dornen", also mit Jesus Christus. Der Wandel vom bündischen Vaganten zum bedingungslos dem "Führer" Gehorchenden wird beim Vergleich mit einem seiner NS-Bekennnislieder deutlich:

*"Über die Straßen Kolonnen ziehn, alle ein Herzschlag, ein Schritt,  
keiner kann müßig am Wege (!) stehn, müssen alle mit.  
[...] Geht vor ihnen ein Führer her, bricht zur Freiheit die Bahn.  
Brausend ein Rufen überall: Hitler führt uns an."<sup>273</sup>*

---

<sup>271</sup> Liederbuch "Singkamerad", München 1935, S. 22

<sup>272</sup> Günter Hartung: Lit. u. Ästhetik d. deutschen Faschismus, Berlin 1983

Die "wilden Gesellen am Wegesrand" bleiben nicht draußen beim "Gekreuzigten", der ihnen "tröstende Tränen heruntersendet", sondern sie "müssen alle mit" und ihr neuer Messias ist nun Adolf Hitler. Baumann war sich für eine derartige Anbiederung an das Regime zu schade, Sotke nicht: unterschiedliche Grade von Kollaboration!

Jugendbewegte Mentalität impliziert gewiss keine liberal-demokratische Gesinnung, aber auch keinen präfaschistischen Automatismus, sondern **bündische Humanität**, wie sie sich u.a. im Pfadfindergesetz niedergeschlagen hat ("Gute Tat"). Die Tatsache, dass bündische Mentalität in die Hitlerjugend eingebracht wurde, bedeutet noch lange nicht, dass sie im ganzen eine Vorstufe faschistischer Verhaltensweise war. Eine differenzierte Mentalitätsanalyse auf der Grundlage von Lied-Text-Quellen legt vielmehr den Schluss nahe, dass bündisches Eigenleben sich der Auflösung der geliebten elitären Einheiten in eine wie immer geartete 'Volksgemeinschaft' widersetzte, die für die Jugendbewegung immer den Geruch der 'Masse' hatte. So wurden bündische Verhaltensmuster und Lebensformen, die partiell durchaus mit faschistischen Normen vereinbar waren und mit ihren 'Hülsen' faschistoide Mentalität transportierten, zu Widersetzlichkeit und sogar offenem Widerstand (Blutzeugen der Jugendbewegung) genutzt. Ob jemand ein Halstuch mit Pfeifenschnur trug, konnte ihn als Hitlerjungen oder Bündischen ausweisen, worauf es im einzelnen ankam, war das Abzeichen auf dem Hemd: Lilie oder Hakenkreuz, Christusmonogramm oder Lebensrune, nicht die Kluft als solche.

---

<sup>273</sup> Liederb. "Kein schöner Land", Berlin 1940/1944, S. 184 f., aus: "Musikblätter f. d. Hitler-Jugend"

### 3.2.4 Jugendbewegung zwischen Restauration und Modernisierung

#### 3.2.4.1 Die Rolle der Jugend-Generationen nach 1945

1945 ebenso wie 1918 und 1933/38 war der **Paradigmenwechsel in der Jugendbewegung** gekoppelt an Epocheneinschnitte der makrohistorischen Verlaufsgeschichte von "Haupt- und Staatsaktionen".

Das Jahr 1945, als "Stunde Null"<sup>274</sup> oder als "Zerstörung und Neubeginn"<sup>275</sup> in populären Veröffentlichungen bezeichnet, stellt auch einen Wiederbeginn jugendbewegter Tätigkeit dar. Fast synchron mit diesem Ereignis verläuft die seit Helmut Schelsky beschriebene generationelle Entwicklung von der "politischen" zur "**skeptischen Generation**"<sup>276</sup>, also von der Hitlerjugend-Generation zu den ca. 1933-1945 Geborenen, die nach 1945 die "Jugend" verkörpern und zu der ich mich selbst zähle (Jhg. 1935). Bei der Gegenüberstellung dieser beiden Geburts-Kohorten kommt Schelsky wie bei allen Generationsanalysen um entsprechende Verallgemeinerungen nicht herum; das seinerzeit große Leserecho auf sein Buch beweist jedoch, dass er wesentliche Aspekte der damaligen sozialen Wirklichkeit erfasst hat. Dass er dabei die Mentalitätsgeschichte **innerhalb** der Generationen m.E. vernachlässigt hat, hängt mit der Tatsache einer seinerzeit noch schichtenspezifisch gespaltenen Gesellschaft zusammen. Die "skeptische" Jugend war in der bürgerlichen "gehobenen" Mittelschicht angesiedelt, wie die "bündischen" Generationen vor ihr auch. Erst in den 60er-Jahren stellte Schelsky eine "nivellierte Mittelstandsgesellschaft" als Leitstruktur der westdeutschen Gesellschaft fest, Ergebnis der "sozialen Marktwirtschaft". Da die Nachkriegs-Jugendbewegung ab etwa 1950 (Gruppenführer) von der Kohorte der "**Skeptiker**" bestimmt wurde, ist es mentalitätsgeschichtlich sinnvoll, deren **Charakteristik** thesenartig zu erfassen.<sup>277</sup>

- 1) Die skeptische Generation steht politischem "Idealismus" reserviert gegenüber, sie misstraut jeder Art von Gläubigkeit. Im Zuge einer Entideologisierung ergibt sich eine Absage an Planungs- und Ordnungsschemata.

---

<sup>274</sup> so z.B. in Buchners Kolleg Geschichte v. Jürgen Weber, Bamberg 1986, S. 5 /"Deutschld. i.d. Std. Null"

<sup>275</sup> so z.B. in "Fragen an die deutsche Geschichte" (Ausstellungskatalog), Berlin 1971, S. 167

<sup>276</sup> vgl. auch f. d. folgenden Zitierungen H. Schelsky: "Die skept. Generation", Düsseldorf/Köln 1957

- 2) Früherwachsenes Verhalten richtet das Bestreben aufs Praktische, Naheliegende. Deutliches Realitätsverlangen entwickelt einen Sinn für die Kunst des Möglichen.
- 3) Eigtl. konservatives Anpassungsbedürfnis orientiert Entscheidungen an wirtschaftlichen und soziale Sachzwängen.
- 4) Streben nach Verhaltenssicherheit im sozialen Raum führt zur Wahrhaftigkeitsforderung und zu ethischem Rigorismus. Daraus ergibt sich die Neigung zu früher partnerschaftlicher Bindung und zur Familie als Zelle sozialer Sicherheit.
- 5) Skepsis richtet sich gegen organisierte Sozietät und bevorzugt den privaten Bereich. Die "Ohne-mich-Einstellung" ist Ausdruck dieses Disengagements. Man will nicht mehr in einer "Gemeinschaft" aufgehen, sondern nur "Anschluss finden".
- 6) Misstrauen wird jeder Art von Führer und Verführer entgegengebracht, aber auch Propaganda und Werbung.

Als Ursachen für diese Verhaltensweisen kommen in Frage:

- 1) Allgemeine Absetzbewegung von der "politischen" Vorgängergeneration
- 2) Folgewirkung von Denazifizierung und Reeducation: Ablehnung parafaschistischer Mentalität in allen Erscheinungsformen
- 3) Bewusstsein der Unzuverlässigkeit von Führern und Autoritäten, Misstrauen gegen jede Art von polit. "Rattenfängerei", erwächst aus der Bewältigung der NS-Vergangenheit.
- 4) Prägung durch frühe Verantwortung (ab 10. Lebensjahr) für Aufbau und Stabilisierung des privaten Daseins sowie des schulischen und beruflichen

---

<sup>277</sup> Schelsky, S. 84-95, 397, 468, 475

Fortkommens wegen Kindheitserfahrung mit materiellem und sozialem Notstand nach 1945.

Als Folgen für die Jugendbewegung ergeben sich:

- 1) Die Jugendgruppe ist für die skeptische Generation lediglich ein Zweckverband für Dienstleistungen (Freizeitgestaltung, aber auch Selbsterziehung).
- 2) Die eigtl. bündischen Jugendgemeinschaften haben daher nach 1945 an Boden verloren, Konjunktur haben konfessionelle Bünde.
- 3) Statt Eingrenzung in einem eigenen "Jugendreich" wird "Jugendarbeit" als Teil der gesamtgesellschaftlichen Sozialtätigkeit gesehen: staatl. Subventionen für Jugendbünde.
- 4) Hauptamtliche Jugendfunktionäre in den oberen Rängen lösen den bündischen charismatischen "Führer" ab, den es allenfalls in den Kleingruppen noch gibt.
- 5) Ein Ende der Jugendlichkeits-Bewegung ist in Sicht als Auslaufen von Wandervogel-Mentalität und bündischer Gesinnung.

Hinzuzufügen wäre diesem Katalog noch die **Skepsis** dieser Jugend **gegen** konsumorientierte Modernisierung und **Kommerzialisierung**, allerdings nur in einem Teil der Generation, in der gehobenen Mittelschicht, soweit sie in kirchlichen Organisationen präsent war. Typisch sind polemische Angriffe aus den Reihen dieser Jugendlichen z.B. auf die Kommerzialisierung des Weihnachtsfestes oder auf die verschiedenen 'Luxus-Wellen' wie 'Fresswelle', 'Motorisierungswelle', 'Reisewelle' u.a.m. Insofern gingen sie mit gewissen Idealen der Jugendbewegung konform.

#### **3.2.4.2 Fallbeispiel für einen Paradigmenwechsel**

Da ich selbst mich in einer Doppelrolle sehe, als Verfasser dieser Untersuchung und als Zeitzeuge, ist es wohl gerechtfertigt, autobiographische Erfahrungen in die Darstellung der letzten Phase der Jugendbewegung einzubringen und dadurch Schelskys Thesen am Einzelfall zu überprüfen.

Im Jahr 1947, mit 12 Jahren, trat ich der kath. Pfadfinderbewegung in München bei als Angehöriger der 'skeptischen Generation'. Meine **Gruppenführer**, insbesondere der von mir als Zeitzeuge befragte **Heribert Grünbeck** (heute "Geistlicher Rat" und Studiendirektor i.R.), gehörten der von Schelsky als "politisch" charakterisierten Generation an (Grünbeck: Jhg. 1924), waren also meist Kriegsteilnehmer. Schon vor 1945 waren sie in der Jugendbewegung tätig, auch waren viele von ihnen Mitglieder der 'Pflicht-HJ', von der sie sich jedoch als kath. Bündische stets distanzieren. Ihre 'idealistische' bündische Gesinnung stieß seinerzeit (1947-50) tatsächlich auf meine Skepsis und auf meine generationstypisch andersgeartete Einstellung zur bündischen Gedanken- und Erlebniswelt. Die Zeit zwischen Kriegsende und dem Beginn des "Wirtschaftswunders" (1949) erlebte ich als Junge in der allgemeinen Notsituation, aber auch in den Ruinen der zerbombten Großstadt, für uns Buben ein einziger großer Abenteuer-Spielplatz. Wir, d.h. die nach einer Straße benannte "Blas`n" oder "Bande" von Kindern zwischen 11 und 14 Jahren, betätigten uns frühreif in Beschaffungsaktionen, indem wir allerlei Brauchbares aus den Ruinen und ihren Kellern holten und verkauften (z.B. Parkettbohlen als Brennholz usw.). Im übrigen nisteten wir uns im halbzerstörten Gemäuer ein und bauten uns 'Orte der Begegnung', von uns als "Lager" bezeichnet. Mein Übertritt von dieser Straßenkinder-Bande zu den St. Georgspfadfindern erfolgte auf Betreiben meiner Eltern, um meiner drohenden Verwahrlosung 'jugendpflegerisch' entgegenzuwirken. Mit 14 Jahren holte ich dann meine früheren Straßen-Kameraden (die "Rothmund-Strassler") zur Jugendorganisation und gründete mit ihnen eine – übrigens ökumenische – Pfadfindersippe, deren "Kornett" ich wurde. In diese Gruppe brachten wir Münchner Buben unsere Nachkriegserfahrungen ein und prägten ihre Mentalität, wie sie Schelsky wohl richtig beschrieben hat. Allerdings blieb der erzieherische Einfluss unserer älteren Gruppenführer, d.h. der frühere bündische Geist, nicht ohne Wirkung. Er moderierte die von Schelsky festgestellte skeptische Haltung mit dem Ergebnis, dass der bündisch beeinflusste Teil jener Generation bei aller pragmatischen Illusionslosigkeit sich gewisse 'Ideale' bewahrte, die mangels politischer Leitvorstellungen in der privatistischen religiösen und kulturellen Lebenswelt realisiert wurden. Auch dies hat signifikant auf die Jugendbewegung zurückgewirkt, wie es die Zeitschriften der konfessionellen Bünde deutlich erkennen lassen, freilich erst ab etwa 1950, als die Leserbeiträge mehr und mehr von der neuen Generation bestimmt wurden. Repräsentativ hierfür könnten die Jahrgänge 1954/55 der "Zeitschrift im Bund der deutschen katholischen Jugend", "DER FÄHRMANN", sein, koedukativ für Jungen und Mädchen gedacht. Schon der Titel, analog dem Verlagsnamen "Christophorus", war wie bei allen Verbandsorganen Programm: Nach der Christophorus-Legende hat dieser das Jesuskind über einen Fluss getragen.

Für die Jugendlichen sollte die Jugendorganisation ein Transportmedium sein über die Fähnisse der Nachkriegszeit hinweg: Der Fluss als beliebte Metapher der Veränderung sollte überschritten werden, also Lebensorientierung in durchaus jugendpflegerischer Absicht war geboten. Nachdem der ursprüngliche Schriftleiter, Stephan Gräffshagen, Verfasser von jugendbewegten Liedtexten, 1954 abgelöst worden war, wurden nach diesem Generationswechsel folgende Themen erörtert:

- 1) Kirche und Gleichberechtigung von Mann und Frau
- 2) Blick über die Grenzen: Europäische Verständigung, Antirassismus...
- 3) Auswüchse der Kommerzialisierung: Sexualisierung der Frau durch die Werbung, Professionalisierung des Sports usw.
- 4) Verhältnis zur Technik (meist positiv bewertet)
- 5) Friedensbewegung: gegen Wiederbewaffnung und Atom-Rüstung
- 6) Auseinandersetzung mit der bünd. Vergangenheit: z.B. die jugendbewegte Fahrt

Unschwer ist zu erkennen, wie Schelskys Mentalitätsmerkmale der "skeptischen Generation" die Thematisierung in der kath. Jugend bestimmen. Relativiert werden muß allerdings seine These, diese Generation sei vor allem durch **politisches Disengagement** gekennzeichnet. Was geradezu tabu war, ist parteipolitische Polarisierung und Ideologisierung, die Themen 'Völkerverständigung' und 'Ohne-mich-Haltung' (vgl. "Ohnemichel"), bes. in der Frage der Wiederbewaffnung, dominieren dagegen das Interesse. Signifikant ist auch die Einstellung der skeptischen Jugendbewegung zu Modernisierung und Amerikanisierung. Ihre Skepsis richtete sich nicht nur gegen die Romantisierung der Vergangenheit und die damit verbundene Verführbarkeit, sondern auch und gerade gegen die 'geheimen Verführer' der Konsumgesellschaft, eigentl. gegen die seit dem "Wirtschaftswunder" überhandnehmende **Kommerzialisierung und Entfremdung des ('wirklichen')Lebens'**: Profi-Sport, Werbung, Luxus, Motorisierung, 'Verdrahtung' der Berggipfel, Schlagerindustrie, Reiseluxus im Gegensatz zur jugendbewegten 'Fahrt' usw. sowie gegen Auswüchse der Marktwirtschaft im Anschluss an die Modernisierungswellen in den USA. Allerdings scheint die skeptische Generation in diesem Punkt gespalten: Die Konsum-Skepsis war mehr

Sache der bildungsbürgerlich jugendbewegt geprägten Schicht, während die Jugendlichen der 'upper underclass' und der 'lower middleclass' sich weit ungehemmter den 'Segnungen' der Zivilisation hingaben. Insgesamt akzeptierten aber auch die bündisch geprägten männlichen Jugendlichen die technischen Neuerungen, wenn auch mit moderater Skepsis. Diskutiert wurde in den Gruppen etwa über Motorräder, Kofferradios und Kinobesuche. Festzuhalten ist dabei auch, dass der Affront gegen die Technik mehrheitlich von den Mädchengruppen ausging (auf Grund ihrer traditionellen Rollenprägung), wie überhaupt durch den zunehmenden Anteil des weiblichen Elements an der Jugendbewegung nach 1945 deren Mentalität stärker geformt wurde, als dies Schelsky feststellt.

### 3.2.4.3 Letzte Wende vor dem Ende der Jugendbewegung

Bevor die "skeptische Generation" paradigmatisch in die Jugendbewegung eingriff, waren die wiedererstandenen Bünde von der Gründergeneration bestimmt, der "politischen Generation" der Kriegsteilnehmer. Sie versuchten, Kontinuität mit der bündischen Vorkriegsmentalität herzustellen. Ihre Wiederaufbau-Vorstellungen waren also restaurativ motiviert, d.h. von der gespaltenen "Verhaltensgestalt" (Schelsky) "neuromantischer Sachlichkeit", wie sie bei dem Bergsteiger-Philosophen Leo Maduschka<sup>278</sup> zum Ausdruck kommt. Die "skeptische Generation" hat nun, soweit sie von der bündischen Bewegung beeinflusst war, einen Teil von deren Vorstellungen übernommen, dazu aber ihre eigenen 'unbündischen' Erfahrungen der Nachkriegszeit eingebracht. Kein Wunder, dass ein solcher Generationswechsel von der Wiedergründer-Generation als Ende aller bündischen Ideale erlebt wurde, als Ende der Jugendbewegung – wieder einmal (wie 1918 und 1933).

Ein prototypischer Jugendbewegter dieser Generation ist der schon genannte **Stephan Gräffshagen**, der sich aus verschiedenen Gründen für eine exemplarische Betrachtung eignet:

- 1) Er gehört etwa den Geburtsjahrgängen 1925-28 an, war also Kriegsteilnehmer.

---

<sup>278</sup> vgl. Leo Maduschka: Schriften, München 1937

- 2) Er hat in der Ausnahmesituation der kath. Jugendbewegung am halblegalen bündischen Leben teilgenommen.
- 3) Er hat nach Kriegsende als Heimkehrer die Bundeszeitschrift der westdeutschen kath. Jugend, DER FÄHRMANN, gegründet und redaktionell bis 1954 geleitet.
- 4) Er hat um 1950 einen Liedertext verfasst, der das Ende der bündischen Bewegung besingt.
- 5) Er ist 1954 aus der Redaktion des FÄHRMANN ausgeschieden, nachdem er zuvor einen Rückblick auf die "Gründerjahre" (1946) verfasst hatte. Damals muß er mindestens 25 Jahre alt gewesen sein, also am Ende seiner Jugendjahre.

Um 1950 verfasste er ein Lied, in dem ein elegischer Ton angesichts der neuen Generation in der Jugendbewegung angestimmt wird:

*"Die Stimmen sind verstummt. Die Lieder starben.  
Der Herbstwind reißt am rauhen Fahnentuch  
und kühlt die sommerheißen Fahrtennarben.  
Das Jahr verglüht in satten, dunklen Farben  
und blättert zu wie ein vergilbtes Buch*

*Wir wandern schweigend auf den alten Wegen.  
Zu Häupten hängt der Himmel wolkenstern  
und wirft der Stirne wilden Sturm entgegen.  
In unsre Träume trommelt nachts der Regen  
und wirbelt rauschend Kampf und Wiederkehr"<sup>279</sup>.*

Kontextueller und extratextueller Bezug sind für einen derartigen zeitgeschichtlich relevanten Text von Bedeutung:

- 1) Das Lied ist im Herbst 1951 in der Zeitschrift der Georgspfadfinder erschienen, also für Jungen von 14–18 Jahren gedacht; allerdings war der Textverfasser zu dieser Zeit Chefredakteur der koedukativen Zeitschrift

---

<sup>279</sup> Ztschr. "Die grosse Fahrt", Ztschr. der Pfadfinder (DPSG), Augsburg 10/1951

DER FÄHRMANN. Es handelt sich also um einen in der gesamten kath. Jugendszene rezipierten Text.

- 2) Im Jahr 1951 war ich selbst Leser beider Zeitschriften, 16 Jahre alt und als älterer Gruppenführer aus der "skeptischen Generation" eifrig dabei, generationstypische Vorstellungen in die Jugendbewegung einzubringen.

Dem Verfasser aus der "politischen Generation" stehen also Rezipienten der "skeptischen Generation" gegenüber. Da es im ganzen Lied keinen Hinweis auf eine programmatische Absicht gibt, wurde es von uns **Singern** vordergründig **als Herbstlied rezipiert**, als Ausdruck pubertärer Melancholie, wie einige von uns sie aus ähnlichen Gedichten Rilkes kannten ("Blätter fallen wie von weit..."). Das Lied hatte mich daher seinerzeit 'innerlich bewegt'. Dabei war mir der eigentliche Grund für dessen Schwermut verborgen geblieben: das Endzeiterlebnis der auslaufenden bündischen Jugendbewegung, obwohl ich etwa um die gleiche Zeit in der Schule ein Referat über die Geschichte der Jugendbewegung gehalten hatte. Dabei sind die Hinweise für eine entsprechende Dechiffrierung der Metaphorik überdeutlich:

"**Die Lieder starben**, der Wind reißt am Fahnentuch, aber er kühlt die Narben des Sommers, das Jahr blättert zu wie ein vergilbtes (!) Buch". Die typisch bündischen Lieder waren nach dem Krieg wieder belebt worden und finden sich in großer Zahl in den ersten Liederbüchern nach 1945. Gleiches gilt von den Kampf- und Bekenntnisliedern der jugendbewegten Widersetzlichkeit. Auch viele Volkslieder hatten die bündisch-maskuline "Tat-Zeit" überstanden. Als jedoch die neue Generation um 1950 die Paradigmen zu bestimmen begann, wurden diese Lieder zurückgedrängt und durch neue Liedertypen ersetzt: europäische und amerikanische Folklore.

Das "**Fahnentuch**", wichtiges Ding-Symbol der Bündischen (vgl. Hans Baumanns ½ Dutzend Fahnenlieder) ist dem aggressiven Herbstwind des zu Ende gehenden Jahres ausgesetzt, der "an ihm nicht nur "zerrt", wie sonst üblich, sondern "reißt" (zerreißt). So wie das fließende Wasser waren auch Wind und gar Sturm barocke Symbole der Veränderlichkeit; das Ende der Fahnentücher scheint nahe. Abgekühlt, aber auch geheilt werden die Wunden des Sommers, also die Stigmatisierungsfolgen des Abenteurers. Die Erlebnis-Emotionen werden gedämpft. "**Das vergilbte Buch**": Die Ideen und Ideale der Jugendbewegung, bis jetzt literarisch tradiert, verlieren ihre zukunftsdeutende Kraft und werden zu Inhalten von Geschichtsbüchern (oder gelehrten Vorträgen), zu Geschichte eben (übrigens ein klassischer Topos der realistischen Erzählliteratur des 19. Jh.: Erinnerungsmedien als Dingsymbole der Rahmen-erzählung).

Mit der **zweiten Strophe** konnten wir Nachgeborenen nun überhaupt nichts mehr anfangen; sie enthält nämlich eine Beschreibung der **Seelenlage der Wiedergründergeneration**. Sie "wandert **schweigend** auf den alten Wegen". Die Wege, auf denen man sich 1951 vorwärtsbewegte, waren verfallen und Erinnerung geworden, darüber brauchen die ehemaligen Bündischen keine Worte mehr zu verlieren, die Vergangenheit bindet sie ohnehin aneinander. So wie der Wind der Veränderung der Fahne zusetzt, so der "wilde Sturm" der Stirn, eine expressionistische Reminiszenz. Um es mit einer eigenen Metapher zu umschreiben: Der Gegenwind des Zeitgeistes hemmt den ideologischen Prozess. Julius Langbehn, der 'Rembrandtdeutsche', Kultschriftsteller der frühen Jugendbewegung, und sein vitalistischer Darwinismus tauchen noch einmal auf: "Wenn man den Wind gegen sich hat, ist dies nur ein Grund, umso stärker auszuschreiten" (oder so ähnlich). Eben dazu fehlt dieser abtretenden Jugendgeneration aber die Energie, sie reicht nur noch zum Träumen, d.h. zum Erinnern. Was den Skeptischen nicht mehr recht zu vermitteln war, geistert noch in der Vorstellung der Älteren: **Trommeln und Kampf**: "Junge, wach auf, das Leben gebeut, hell werben die wirbelnden Trommeln ..." und rufen zur "Tat", d.h. zum Kampf. Eine Wiederkehr der bündischen Erlebniswelt gibt es nur noch im Traum. Gräffshagen, der sich bewußt als Vertreter der "verlorenen Generation" "draußen vor der Tür" (Wolfgang Borchardt) gefühlt hat<sup>280</sup> beschreibt diese Situation mehrfach:

"Denn hinter dem Tor (des Gefangenenslagers) lagen nur Schutt und Trümmer. Und auf einmal merkte ich, dass es ja gar nicht dieser Schritt über die Schwelle, der flüchtige Augenblick war, den ich so voller Sehnsucht erwartet hatte, sondern das Leben, das danach erst kommen sollte. Das Leben in dem man wieder langsam und mühselig von vorn beginnen mußte [...]."

"Von vorn" bedeutete für den Kriegsheimkehrer aber auch: "von früher her", und dies war eben nicht "ganz von vorn", eben nicht von der Gnade des "Nullpunkts" aus. "Denn wir sind eine Generation der Ankunft" formuliert Gräffshagen frei nach Wolfgang Borchardt. Die **Vertonung** des angeführten Liedes besorgte dann ein Jüngerer, eben jener **Arno Klönne**, der sich bereits 1955 mit der Rolle der Jugendbewegung im Dritten Reich auseinandergesetzt hat (vgl. seine Schriften ) und vielleicht als Beteiligter der beste Kenner der jugendbewegten Szenerie ist. Er gehört der Zwischengeneration der Flakhelfer an, noch nicht Soldat und nicht mehr 'weißer

---

<sup>280</sup> vgl. DER FÄHRMANN, Nov. 1949, S. 11 und Dez. 1953, S. 355

Jahrgang'. Seine Vertonung wirkt wie eine Vermittlung zwischen den Generationen: In 'moderner' Moll-Intonation, d.h. im Stil der kath. Gegenbewegung der 30er-Jahre (Lohmann), schon mit einem Anklang gälischer Folklore, verabschiedet er die ältere Generation.

#### **3.2.4.4 Definitiv: Ende der Jugendbewegung**

Das Ende einer 'Epoche' oder 'Ära' ebenso wie das Ende einer 'Phase' lässt sich des öfteren an einem signifikanten Ereignis der 'äußeren Handlung' festmachen. Im Fall der Jugendbewegung wäre die Setzung eines derartigen Endpunktes ein gewaltsamer Eingriff in den Evolutionsgang ihrer Geschichte. Etwa 15 Jahre, nachdem sie begonnen hatten, den alten bündischen Geist zu transformieren, fanden sich die erwachsen gewordenen '**Skeptiker**' in einer ähnlichen '**Endzeit-Situation**' vor wie seinerzeit die Wiedergründer. Allerdings erlebten sie das "Ende von etwas" (Heinrich Böll) nicht mit ähnlich elegischen Anwandlungen wie ihre Vorgängergeneration. Sie nahmen in der Regel das Ende der jugendbewegten Herrlichkeit sachlich und ohne sentimentales Bedauern zur Kenntnis und zwar aus zwei Gründen:

- 1) Als "Skeptiker" waren sie nicht derart emotional oder "existentiell" (vgl. Lebensideologie) involviert wie ihre Vorgänger. Die Jugendbewegung funktionierte für sie weniger als "bündische Gemeinschaft", denn als "Dienstleistungsorganisation" (vgl. Schelsky). Als man Anfang der 60er-Jahre über das Alter hinaus war, in dem man deren Dienste nötig hatte, war die Jugendbewegung entbehrlich geworden. Was man als Mentalitätsbestand brauchen konnte, z.B. das Prinzip der Selbsterziehung, übernahm man in den eigenen charakterlichen Habitus.
- 2) Diese Generation der 'Skeptiker' hatte eine jahrelange Übergangszeit zum Ab- und Umgewöhnen zur Verfügung, da Mitte der 50er-Jahre bereits der allgemeine gesellschaftliche Paradigmenwechsel im Zusammenhang mit dem wachsenden Nachkriegs-Wohlstand einsetzte, dem weder die Jugendbewegung, noch deren Matrix 'Lebensideologie' standhalten konnten.

Mit am deutlichsten erweist sich diese epochale **Mentalitätsveränderung auf dem Gebiet von Musik und Lied**, denen als Ein- und Ausgrenzungsmedien für Jugend-Subkulturen eine ständig wachsende Bedeutung zukam.

Wiederum ergibt es sich, dass ich persönlich als ehemaliger "Stammes-Musikwart" diesen ästhetischen Wertewandel sehr bewußt miterlebt und im Alter von 16-20 Jahren auch mitreflektiert habe, so dass ich als Zeitzeuge für diese Untersuchung in Frage komme.

Fast gleichzeitig mit der generationellen Auseinandersetzung über die bündische Jugendbewegung beginnt in den 50er-Jahren die Diskussion über Amerikanismus bzw. Modernisierung am signifikanten 'Fall' Jazzmusik; hier schieden sich auch innerhalb der "skeptischen Generation" die Geister. In der Pfadfinderzeitschrift DIE GROSSE FAHRT erschienen 1951 zwei Leserbriefe zum Thema 'Jazz', beide lehnten ihn leidenschaftlich ab, einer davon in besonders polemischer Tonart:

"Ich finde, dass Jazz mit dem, was wir in Europa (nicht in Afrika oder Amerika) unter Musik verstehen, gar nichts mehr gemeinsam hat. Rhythmus allein und ein Chaos von Tönen machen eben noch keine Melodie, die einen geistigen (!) Inhalt hat und das Gemüt (!) bewegt. Dann spürt man aus der Jazz-Musik auch deutlich die Unbeherrschtheit und Wildheit kulturferner (!) Völker (Afrika). Dem Schlagzeuggeklapper und Saxophongeheul des Jazz ist vielleicht auch deshalb nicht zuzustimmen, weil es etwas Eingeführtes, Fremdes (!), Nachgeahmtes ist."<sup>281</sup>

Die Ausrufezeichen hat der **Historiograph Wolfgang Lindner** dem **Leserbrief-Schreiber Wolfgang Lindner** nachträglich beigelegt, weil er sich noch deutlich an das erinnert, was ihm seinerzeit besonders wichtig erschien. Im übrigen versuche ich, ein Handicap der Zeitzeugen-Vernehmung zu vermeiden: Aussagen zu unterdrücken, deren man sich später schämt. Dieser Leserbriefschreiber war also einmal ich selbst. Das ganze durchaus **rassistische Repertoire gegen die 'entartete' Musik** wurde von mir aufgeboten, eine Sammlung gängiger Ressentiments: der überlegene "Geist" des Abendlands (Oswald Spengler aus dritter Hand), die geistige "Beherrschtheit" des kulturellen Willens, die Ein- und Ausgrenzungs-Ideologie gegenüber dem "Fremden", "Eingeführten", das hermetisch-elitäre 'Burg'-Gefühl der Jugendbewegung.

Zwei Jahre später hatte ich eine **Konversion vollzogen**: Ich hatte die 'Zupfgeige' mit der elektrisch verstärkten Schlaggitarre vertauscht und spielte in "Charlies Scoutband" die amerikanische Unterschichten- bzw. Bordell-Musik aus New Orleans und Chicago; später mußte dann eine Jazz-Posaune her, um nur ja recht 'dirty' und 'bluesig' intonieren zu können. Jetzt konnte die Musik gar nicht mehr 'schwarz' und

---

<sup>281</sup> Ztschr. DIE GROSSE FAHRT, Juli 1951, S. 17 – Leserbrief von Wolfgang Lindner, München

‘urig’ (urtümlich, primitiv) genug sein, leise Töne waren verpönt. Allerdings war der elitäre Anspruch der Jugendbewegung noch hintergründig wirksam: Den Rock`n`Roll eines Bill Haley aus dem Slum-Film "Saat der Gewalt"? Auf keinen Fall! Er war Markenzeichen der großstädtischen Unterschicht und wurde von uns Jugendbewegten mit ähnlichem Verdikt belegt wie kurz zuvor der Jazz.

Dieses mein Konversions-Erlebnis kennzeichnet **‘mikrohistorisch’** eine Etappe in einem **‘makrohistorischen’** Wechsel. Trotzdem hat der bündisch beeinflusste Teil der "skeptischen Generation" diese ihre frühe Prägung nie ganz aufgegeben. Die neu akzeptierte amerikanische Folklore mußte ebenso wie der Jazz ‘echt’ sein wie ehemals das alpenländische, deutsche, europäische Volkslied. Keinesfalls durfte diese Musik mit Kommerz in Zusammenhang stehen, etwa mit dem nach wie vor verpönten ‘Schlager’. Gefragt waren authentische Country- und Cowboy-Songs, Work-Songs und Shanties, Spirituals und Gospelsongs (Mahalia Jackson). Mitte der 60er-Jahre entstand dann eine **neue und vermutlich letzte Sing-Begeisterung** in den weiterbestehenden Bänden, die sich auf Songs und Protestlieder im Zusammenhang mit der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung (Woodstock-Festival) im Vorfeld der 68er Studentenbewegung bezog. Als Anfang der 60er-Jahre an den Lagerfeuern der "Bierfassl-Feiern" Bob Dylans "Blowing in the Wind" gesungen wurde, war der Geist der Jugendbewegung schon Geschichte geworden, und die Folgegeneration der "Achtundsechziger" machte sich zur Ablösung bereit.

Das beliebte bündische Liederbuch des Voggenreiter-Verlags ("Der Turm"), 1962 in 10. Auflage erschienen, lässt diesen Paradigmenwechsel in Vorwort und Liederbestand deutlich werden:

"Das Gesicht vieler Bünde hat sich gewandelt und mit ihm die Lieder [...]. Gemessen an den schlichten Versen, die überall entstehen, ist es unbegreiflich, wieviele Liederblätter heute noch mit Reimereien befrachtet werden, die **ewiggestrig am imaginären Jugendreich bauen** oder **völkisch-heldischen Krampf pflegen**. Solcher **Liedkitsch** (!) trägt zur Verdummung und gefährlich lebensfremden (!) Erziehung bei. Eine neue Haltung der Bünde kommt auch in der Bedeutung zum Ausdruck, die sie dem **ausländischen Liedgut zuerkennt** [...]."<sup>282</sup>

Eigentlich wird in diesem Vorwort der Wechsel zur "skeptischen Generation" von 1950 angesprochen mit ihrer Hinwendung zur internationalen Folklore, wie sie

---

<sup>282</sup> Liederbuch DER TURM, Bad Godesberg 1962, Vorwort

übrigens schon vor dem Krieg von der "deutschen jungenschaft" Eberhard Koebels<sup>283</sup> begonnen worden war. Noch fehlten damals die amerikanischen Folksongs. Dies hatte sich bereits im 1961 herausgekommenen Liederbuch des Paulus-Verlags geändert; dort tauchen auf:

- das Cowboylied "Colorado Trail" ("in der Ohio-Bar" [...] "Laura was a pretty girl [...]")
- "Shantyboys", ein Flößerlied aus Minnesota
- eine Westernballade "Mizzoura"
- ein Matrosenlied ("She said, she wouldn` t be my lover [...], because I was a drinkin` rum").
- Rum und Kautabak ("a chewin` t` baccen"): Da lag die Zeit der Abstinenzbewegung schon weit zurück.
- "Hey Hawl Away" – wieder ein Shanty
- und schließlich der Negro-Spiritual "Old No ah".

Der "Große Kilometerstein" von 1962, eine klassische Sammlung heiterer Jugendbewegungslieder (Erstdruck 1934) schreckt nicht zurück vor Liedern wie "Der Whisky ist des Seemanns Trost" oder der bündischen Vorkriegsparodie "In Texas` Kneipe bei Bier und Pfeife" (die im Widerstand umgedichtet wurde) oder gar "O Whisky is the life of man". Das rauhe Kaschemmenleben besingt die "Ballade" (ebenfalls aus der Vorkriegszeit): "In der Bar zum wilden Hai, in der Ecke beim Glas Whisky [...] zieht den Colt und schon gekillt". Dagegen waren die bündischen Landsknechts- und Seeräuberballaden Kinderlieder. Um es klarzustellen: Die beiden o.g. Lieder sind deutsche Vorkriegskreationen, ihre Übernahme in die neuen Liederbücher bestätigt aber deren Paradigmenwechsel. Etliche Lieder in den genannten Liederbüchern wurden in Englisch gedruckt, denn Englisch war **die** Sprache der neuen Musikgeneration geworden.

Nicht nur Sprachform und Musik künden vom Paradigmenwechsel, auch die **Lieder-Inhalte** weisen über die Mentalität der Jugendbewegung hinaus: Da geht es nicht nur rauh her, das gab es bei Landsknechtens auch, sondern Whisky wird zum wichtigen Bestandteil des Country- und Western-Lebens, der 'freie' Umgang mit dem anderen Geschlecht ebenfalls, und häufig und gern wird vom Colt Gebrauch gemacht.

---

<sup>283</sup> vgl. W. Mogge: Eberhard Koebel u. d. Deutsche Jungenschaft, in: Schock und Schöpfung

Schließlich wird im "Kilometerstein" auch noch "Oma ihr klein Häuschen versoffen und die zweite und die dritte Hypothek", keine rechte Aufbaugesinnung mit Konsumverzicht, schon eher die neue Konsum-Philosophie.

"Wir werden sicher Kritiker haben, die diese Sammlung als zu [...] frivol bezeichnen, andere dagegen werden sie als zu ängstlich empfinden. Wir haben uns ehrlich bemüht, das rechte Maß zu halten."<sup>284</sup> (D.h., es allen recht zu machen: Dilemma einer "Zeitenwende"! W.L.)

Dies alles war bei weitem zu wenig 'Neo-Amerikanismus' für die neue Generation, und so erschienen ab 1960 Hefte (!), nicht Liederbücher, die exklusiv etwa nur Cowboy-Lieder oder Gospel-Songs enthielten (Paulus-Verlag): Ihre Titel lassen den neuen Geist erkennen: "Sattel und Kanu", "Lieder der Blockhütte".

Wie gesagt: Dies bedeutete noch nicht das Ende der bündischen Welt, ihre Mentalität jedoch war es wohl nicht mehr.

Auch **Sachtexte zum Thema Jugendkultur** spiegeln die **veränderte Situation**. So finden sich im Ausstellungskatalog, "Schock und Schöpfung – Jugendästhetik im 20. Jh." (1986), weder im Abschnitt "50er"- und schon gar nicht "60er-Jahre" Informationen über die Jugendbewegung. Statt dessen wird thematisiert (50er): "Jugendbewegtes Gegenmilieu" (Jugendbewegung auf dem Abstellgleis) – "Jugendliche Existentialisten" – "Halbstarke" – "Schlager" – "Teenager, ein amerikanischer Traum". Für die 60er-Jugendsubkultur ist von Interesse: "Die Beat-Ära" – "Hippie-Gegenkultur" – "FlowerPower-Generation" – "Weiberrat" – "Jugend auf Reisen"<sup>285</sup> (!).

**Harry Pross**, selbst ehemaliger Jungenschaftler, betont den schon von Schelsky festgestellten Übergang von einer Jugendbewegung zu "Jugendpflege" und "Jugendarbeit"; aber dies betrifft die 50er-Jahre. Demnach wäre das Ende der Jugendbewegung nach 1950 anzusetzen mit dem Eintritt der "skeptischen Generation" ins Führer-Alter sowie mit dem Aufkommen von Kommerzialisierung und Konsumfetischismus. Ich bin als Vertreter der "skeptischen Generation" entgegen Schelsky und Pross der begründeten Auffassung, dass die o.g. Verhaltensweisen mehr der übernächsten Generation zuzuschreiben sind als der 'skeptischen', z.T. noch jugendbewegt geprägt-

---

(Ausstellungskatalog) 1986, S. 364

<sup>284</sup> "Der große Kilometerstein" 1962, Vorwort der Verleger (Möseler/Voggenreiter)

<sup>285</sup> vgl. Schock und Schöpfung (Ausstellungskatalog) 1986, Inhaltsverzeichnis

ten. Dazu passt, dass die großen Konsumwellen erst mit den 60er-Jahren voll einsetzen: Motorisierungs-Welle, Reise-Welle, Geräteluxus-Welle (TV usw.), "Edel-Fresswelle" – Kinder-Luxus-Welle u.a. Walter Laqueur sieht das Ende der Jugendbewegung durch das Eindringen von Amerikanismus und Modernisierung gegeben, andererseits durch den Mangel an "Idealismus" und Enthusiasmus<sup>286</sup>, eine Ansicht, die durch den geringen zeitlichen Abstand bedingt sein dürfte (Manuskript 1961). Laqueur stellt aber sensibel fest: "Die Jugend von 1960 (also die beginnende 68er-Generation) empfindet nicht das Grauen vor der Anonymität und dem Schmutz der Großstädte [...]" – im Gegensatz zur "skeptischen Generation", möchte man ergänzen.

Das **Ende der Jugendbewegung** schien auch dann gekommen zu sein, als man daran ging, die **Gesamtgeschichte der Jugendbewegung zu dokumentieren**, auch schon mit ersten mentalitätsgeschichtlichen Ansätzen: Laqueurs o.g. "historische Studie" und Pross' "Jugend – Eros – Politik. Die Geschichte der deutschen Jugendverbände" (Manuskript 1963). Dabei gilt für Pross, dass er, 1923 geboren, der Heimkehrergeneration nach 1945 angehörte, die auch die Wiedergründung der Bünde besorgte. Außer den beiden genannten Geschichtsdarstellungen der Jugendbewegung erschienen Anfang der 60er-Jahre noch weitere Veröffentlichungen, die alle den historischen Prozess der gesamten Bewegung erfassen: 1962 entstand eine umfassende Quellensammlung "**Dokumentation der Jugendbewegung**", herausgegeben von dem Jugendbewegten, Werner Kindt, im Verlag des Wandervogels Eugen Diederichs. Ferner erschienen von Felix Raabe "Die bündische Jugend" (Stuttgart 1962), von Gerhard Ziemer/Hans Wolf (Hg.) "Wandervogel und Freideutsche Jugend" (Bad Godesberg 1961). Alle diese "Nachrufe" lassen das Bewußtsein erkennen, dass die Jugendbewegung der Vergangenheit angehört.

Abschließend soll **Zeitzeuge Heribert Grünbeck** zu Wort kommen. Er ist typisch und atypisch zugleich für die kath. Jugendbewegung seiner Generation: Jahrgang 1924 – seit 1933 (mit 9 Jahren) Mitglied des kath. Gymnasiastebundes "Neudeutschland" in der sogenannten "liturgischen Pfarrei St. Paul-München". Dort erlebte er besonders stark den Zusammenhang von kath. Jugendbewegung und 'Liturgischer Bewegung'. Seine Daten: Illegale Tätigkeit in der kath. Jugendbewegung seit 1938 – begeisterter Ministrant u.a. bei Widerstands-Pater Rupert Mayer SJ – Abitur am Theresien-

---

<sup>286</sup> Walter Laqueur: Die deutsche Jugendbewegung., 1962/1978, S. 255

Gymnasium München – Kriegsfreiwilliger als Funker bei der 1. Gebirgsdivision (um den Pressionen durch das Regime zu entgehen) – Kriegsheimkehr 1945 – Studium der kath. Theologie, beeinflusst von Jugendführern und Vorbildern – Neugründung von Jugendgruppen, besonders der Pfadfindersippe "Steinadler" in München/St. Anton, wo er mein Gruppenführer wurde. Als Erwachsener kümmerte er sich bis heute (mit 76 Jahren) um jugendbewegte Jugendpflege. Er legte die Pfadfinder-Feldmeisterprüfung ab und erwarb den internationalen Scout-Woodbadge-Titel ("so konnte ich Hunderte von Jugendlichen ein Stück ihres Lebensweges begleiten und vielleicht einigen auch Werte für ihr weiteres Leben vermitteln"). Auch beruflich engagierte er sich dann als Religionslehrer am Gymnasium auf dem Gebiet der Jugendpädagogik und brachte es in der kirchlichen Hierarchie bis zum "Geistlichen Rat".

Mich selbst hat er nicht nur musikalisch in meinen pubertären Entscheidungsjahren mitgeformt, ohne dass es jedoch zu einer ähnlichen Vorbildprägung gekommen wäre, wie er selbst sie erlebt hat (vgl. "skeptische Generation"). Noch heute beklagt er die Ablösung der alten bündischen Strukturen in der Kath. Jugendorganisation durch die Spät-Achtundsechziger-Führergeneration, die bis in die 90er-Jahre das Profil der Kath. Jugend bestimmt hat. Dass diese Generation bereits wieder durch neue 'postmoderne' Strukturen überholt wurde, ist ihm wohl nicht deutlich bewußt geworden. 1988, anlässlich des 40-jährigen Gründungsjubiläums des BDKJ (Bund Der Deutschen Kath. Jugend), beklagte er in einem Schreiben an die Repräsentanten dieser Organisation den Wandel der Zeiten:

"Bald stand dem Heer der Idealisten eine nicht geringe Zahl fest angestellter Sozialarbeiter gegenüber [...]. 'Katholische Jugendbewegung' ist so plötzlich allgemeine Jugendarbeit', aus dem 'Jugendseelsorgeamt' längst ein 'Jugendamt' geworden [...]. Man (ich spreche jetzt von der DPSG) stürzt sich auf Perestroika (Umwandlung), weil Neues, Umgestaltetes immer lockend wirkt [...]. In der Verbandssatzung – zum x-ten Mal abgeändert – werden politische Ziele festgeschrieben. Symbole, Abzeichen, Kleidung usw., alles wird häufig geändert, bis vom eigentlichen Sinn einer 'katholischen Jugendorganisation' nur noch ein Feigenblatt übrigbleibt [...]. Dadurch (durch die Verbandszeitschriften) kann bundesweit am bequemsten Ideologie verbreitet werden (z.B. 'anderer Dienst im Ausland' für 'Kriegsdienstverweigerer' durch 'Dienst für den Frieden e.V.' – 'Wenn schon Bananen, dann aus Nicaragua', 'denn Nicaragua ist das einzige Land, in dem die Bananenarbeiterinnen und -arbeiter in den Genuss eines angemessenen Teils der Exporterlöse kommen' [...]). Auch in der heutigen Zeit der geistigen Umweltverschmutzung leben junge Christen, die ihre religiös-sittlichen Ideale bewahrt haben und andere mitreißen [...]. Ich liebe dieses Leben und die Menschen, die es tragen [...]"

Das Unbehagen Grünbecks über das Ende der wahren jugendbewegten Mentalität fällt in seinem Fall zusammen mit dem Missfallen an den Modernisierungsbestrebungen in der katholischen Kirche überhaupt: politische Kursänderungen, Rolle der Frau in der Kirche, friedenspolitische Vorstellungen (noch 1995 schreibt er an die Deutsche Bischofskonferenz vom "widerlichen Friedensgesäusel", das im Ministrantenpastoral völlig unangebracht sei), ökumenische Einheitsbestrebungen usw.

Dies belegt, dass das Ende der 'alten' Jugendbewegung im Kontext eines umfassenden gesellschaftlichen Paradigmenwechsels gesehen werden muß. Unbestreitbar scheint aber auch, dass die jugendbewegte "skeptische Generation" der nachfolgenden Generation mit weit grösserem Verständnis gegenübersteht als manche Angehörige der Heimkehrergeneration wie eben Grünbeck. Dies mag ein Grund dafür sein, dass manche Autoren das Ende der Jugendbewegung mit der Funktionsübernahme durch die "skeptische Generation" verbinden, zu Unrecht, wie ich nachgewiesen zu haben glaube.